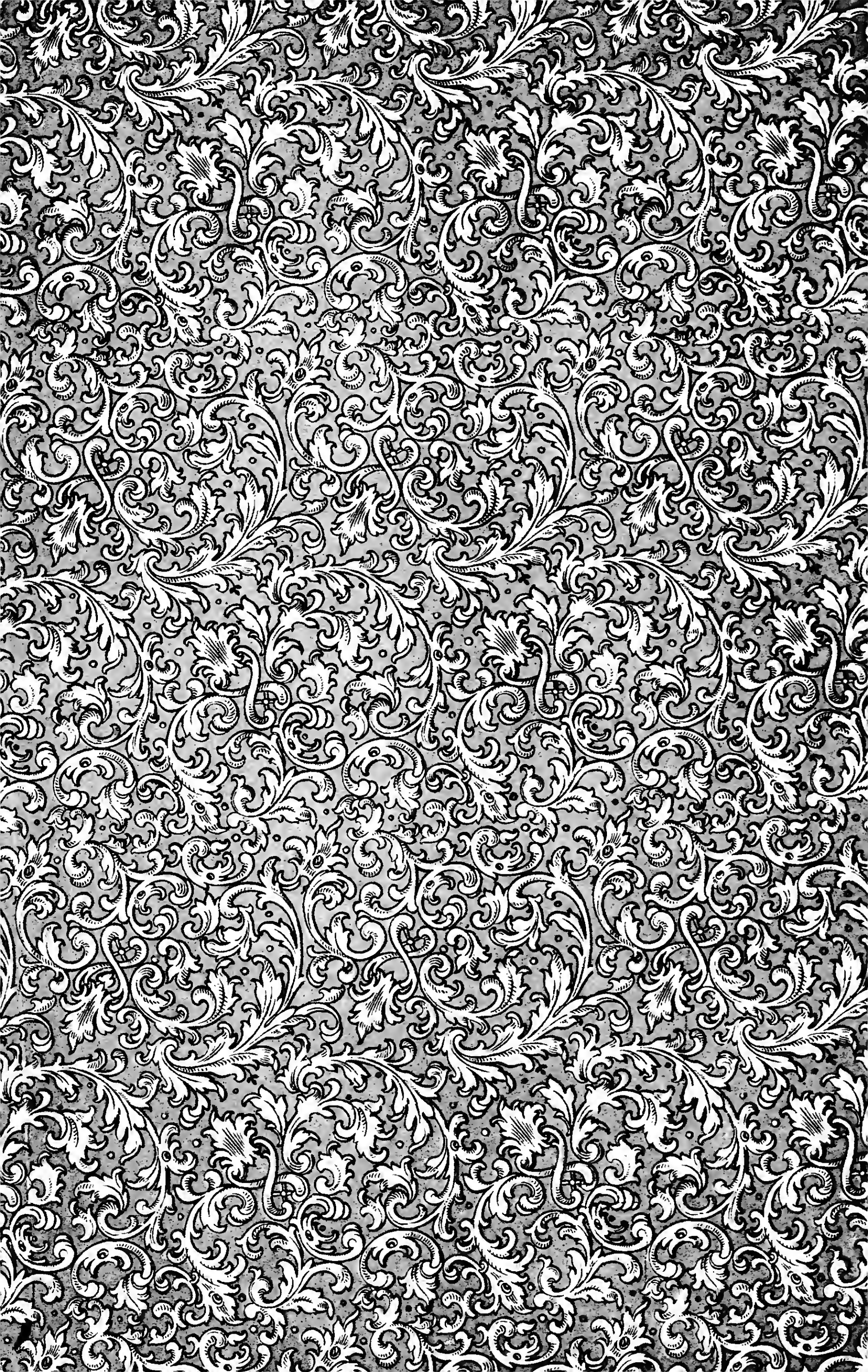
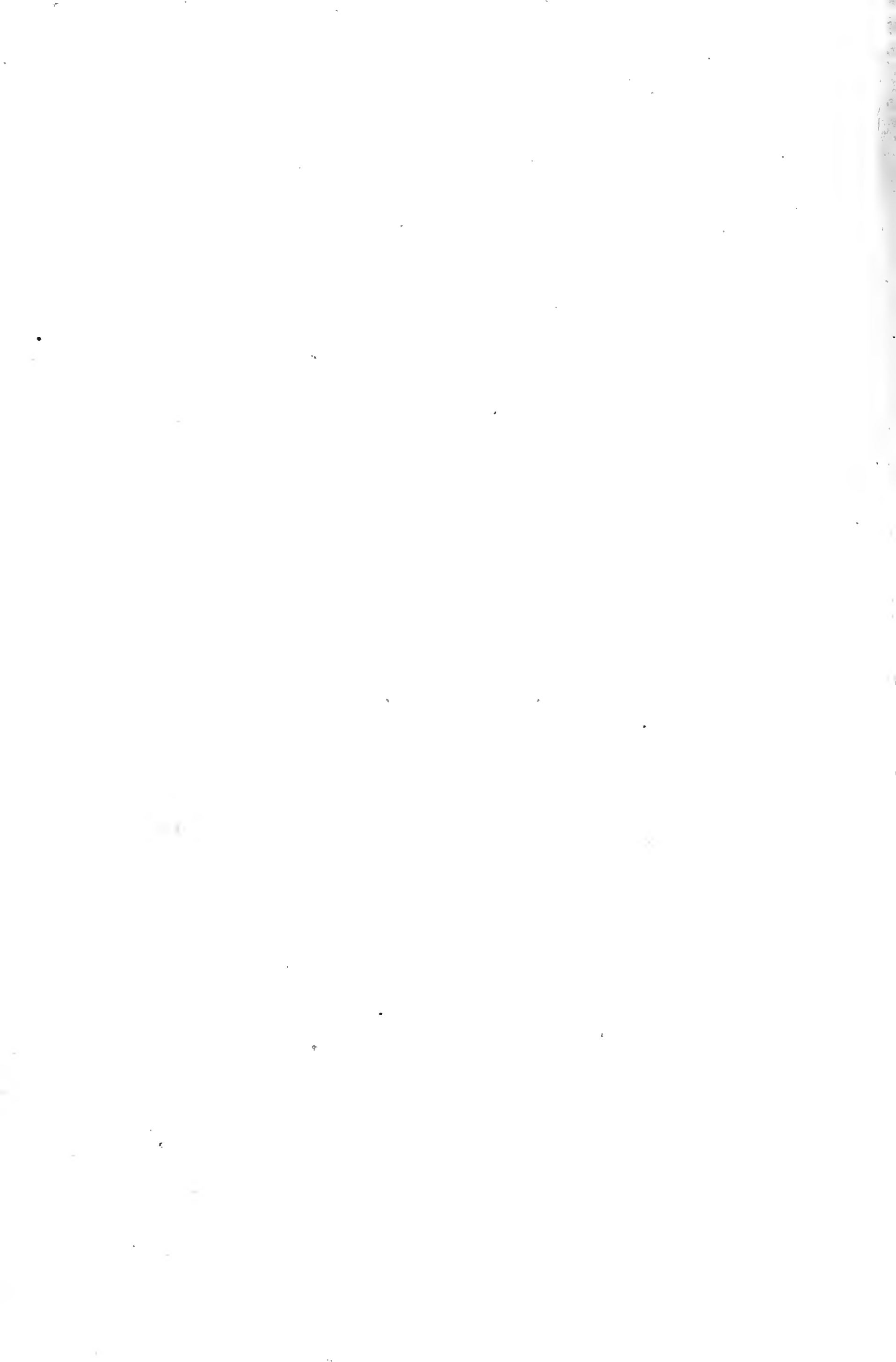


[illegible]

[illegible]







Die Varusschlacht

Ein Schauspiel in fünf Akten

von

Adolph Römheld.

Nicht auf Erz, nicht auf Papyrus
Finden wir Germaniens Vorzeit,
Auch der Stein läßt uns im Stich ....
Und vermodert sind die Runen
Mit des Buchenstabs hartem Holz ....
Aber über Wald und Auen,
Über Hügel hin und Täler
Webt noch heut der Ahnen Geist.

Leipzig
Verlag W. Härtel & Co. Nachf.
1915

Druck von W. Härtel & Co. Nachf., Leipzig

Einleitung.

Die sieben Hügel hatten es uns angetan in unserer Jugend. Der Name lockte mich und meinen Freund eines schönen Tages und wir stiegen auf die Höhe. Ohne den Namen wären wir wahrscheinlich nie auf den Berg gekommen. Als wir die Überreste von Ansiedelungen wahrnahmen, frug ich den Freund, woher diese wohl sein könnten. Er antwortete in seiner bestimmten Art: Reste einer alten Burg, die im dreißigjährigen Kriege zerstört worden. Als wir auf der höchsten Spitze standen und die Anlage überblickten, sagte ich: das ist weder eine Burg gewesen, noch im dreißigjährigen Kriege umgekommen. Nun war dieser ein hochgebildeter Mann, er blieb bei seiner Ansicht. Offenbar bildete der dreißigjährige Krieg bei ihm einen Abschluß.

Dieselbe Erfahrung sollte ich noch des öfteren machen, wenn es sich um deutsch-historische Fragen handelte. Der dreißigjährige Krieg bildete die Grenze, auch bei gebildeten Deutschen. Daß unser Volk schon vorher hohe und niedere Zeiten durchgemacht hatte, daß überall in deutschen Landen noch Spuren davon sich erhalten haben, berührt nur wenige.

Eigentümlicherweise ließen mir die sieben Hügel keine Ruhe. Ich ging noch öfter und allein nach oben. Und als ich schon längst weit fort und im Alltag steckte, gedachte ich der sieben Hügel. Mit großen Pausen zwar, aber immer wieder hatte ich Gelegenheit, die schöne Universitätsstadt zu besuchen. Dann galt sicher ein Spaziergang wieder den sieben Hügeln. Man neckte mich schließlich damit, denn ein Wirtshaus gibt es da oben nicht. Man begriff einfach nicht, was mich dorthin lockte. Anfangs begriff ich es auch nicht, erst allmählich nahten „schwankende Gestalten". Und immer deutlicher wurden

sie. Der vortreffliche Unterricht, den ich einst bei dem lieben verehrten Professor N. genaß, tat das seinige dazu. Die Vorzeit unseres Volkes wurde lebendig in mir, ich griff wieder nach Büchern, die jahrelang unbenutzt lagen.

Das Ergebnis ist das vorliegende Buch, das Resultat einer langjährigen Arbeit und eines durch allerlei Schicksale oft unterbrochenen Nachdenkens. Es sei mir gestattet, dieses in möglichst engen Rahmen hier zusammenzufassen.

Eine kleine Stunde Wegs von der Universitätsstadt Gießen über die Lahn hinüber nach Norden zu liegt eine von Westen nach Osten sich hinstreckende Anhöhe. Vom Volke wird sie die „sieben Hügel“ genannt. In früheren Jahren hieß sie auch noch der „Wetteberg“. Ihr langgestreckter Rücken ist mit Wald bestanden und zu dem Wald hinauf zieht sich Acker und Heide.

Von der höchsten Spitze genießt man da oben eine herrliche Aussicht. Das Lahntal bis nach Marburg hin, die Stadt Gießen mit dem dunkeln Schiffenberg im Hintergrunde, weit in der Ferne die Höhen des Vogelsberg, des Taunus, nahebei Gleiberg und Vetzberg, die Höhen von Hohensolms, die Kuppen und Täler des Hinterlandes und schließlich der dunkele Dinsberg ....

Bietet diese Rundsicht an sich schon einen Genuß, so bieten die sieben Hügel selbst noch interessantere Ausblicke — Ausblicke in ferne Jahrhunderte, ja Jahrtausende. Denn ihren Namen hat die Höhe nicht zufällig erhalten, es liegen in der Tat da oben sieben Hügel, offenbar Reste einer uralten Kultur, noch nicht angetastet, vom Pfluge nicht berührt, zeigen sie heute noch Interessantes genug.

Die Hügel sind künstliche Erdaufwürfe, natürliches Felsgestein, das zu Wohnungszwecken ausgehauen und hergerichtet wurde. Alle sieben liegen getrennt in einer Reihe hintereinander auf dem Rücken der Anhöhe. Diese Strecke beträgt schätzungsweise 400 bis 500 Meter. Kommt man von Osten den Hang hinauf, kann man sie alle nach Westen hin der Reihe nach besuchen. Halb in der Erde steckend, bedeckt mit einem Dache von Stroh, Moos oder Erde, boten diese Wohnungen wahrscheinlich einen ganz behaglichen Aufenthalt auch im Winter. Alle Anlagen lassen heute noch erkennen, daß sie dem Osten, der aufgehenden Sonne, zugewendet waren. Die runden Sen-

kungen in der Erde deuten auf einen runden Holzbau, während auch deutlich rechteckige Vertiefungen, nach Osten offen, nach Westen sich an der Erde oder Fels anlehnend, vorhanden sind.

Ist man am sechsten Hügel, dem größten Trümmerhaufen unter den sechsen und mitten im Wald gelegen, angelangt, steht man vor einer breiten Sattelsenkung und man muß diese hinüberschreiten, um zu dem siebenten Hügel zu gelangen.

Der siebente Hügel bildet zugleich die höchste Spitze der Anhöhe. Von ihr genießt man die erwähnte Rundsicht. Er ist das größte und am besten erhaltene Werk. Schon seine von den anderen sechs gesonderte Lage verrät, daß hier etwas besonderes war. Ich will ihn deshalb das Heiligtum nennen. Kommt man die Sattelsenkung herauf, stößt man zuerst auf den das Ganze umgebenden Wall, der heute noch mannshoch ist und in genau kreisrunder Lage das Heiligtum umgibt. Der Weg führt in den Wallgraben hinein und man kann in ihm rings um das Heiligtum wie in einem kleinen Festungsgraben herumwandeln. Das Heiligtum selbst war ebenfalls nach Osten gewendet. Im Durchschnitt hat es die Form eines abgestumpften Kegels. Hohes Felsgestein schließt es gen Westen hin ab. Zwei zangenförmige Auswüchse umschlossen auch auf den Seiten den Bau und nur nach Osten, dem weiten Platze auf der Sattelsenkung zu, muß dieser frei gewesen sein. Wie der dazugehörige Holzbau ausgesehen haben mag, muß leider der Phantasie des Einzelnen überlassen werden.

Es ist klar, daß es auf jener Höhe zu unserer Urväter Tagen lebhafter zuging, wie es heute dort der Fall ist. Die sieben Hügel waren ein Wallfahrtsort unserer kriegerischen Ahnen.

Eine weitere interessante Erscheinung in der Gegend ist der Dinsberg. Offenbar sind die Konturen dieses zirka 500 Meter hohen Berges nicht natürliche, sondern künstliche! Er ist ringsherum in zwei Absätzen kegelförmig abgegraben. Sein Gipfel ist von auffallend kleinem Umfang im Verhältnis zur Höhe des Berges. Er war wohl dem Volke nicht zugänglich und noch heute kostet es keine geringe Mühe, die steilen Hänge emporzuklimmen.

Ein künstlicher Zugang auf der westlichen Seite ist in Gestalt eines breiten Dammweges noch deutlich zu erkennen. Der Name Dinsberg sagt uns schon, was er einstens war: die Wohnstätte oder das Heiligtum eines Gottes Din, dessen Name uns heute noch geläufig ist. Ich erinnere nur an: Dienstag, Diener, dienen, vielleicht auch Ding u. a.

Doch sehen wir uns noch etwas weiter in der schönen Gießener Umgebung um.

Dem Dinsberg vorgelagert sind zwei Höhen, heute tragen sie die stattlichen Ruinen zweier Burgen: Gleiberg und Vetzberg. Beide haben ebenfalls eine auffallende gleichmäßige kegelförmige Gestalt. Höchstwahrscheinlich stammt der Name Gleiberg von dem gleichen Aussehen der Anhöhen her. Gleiberg = Gleichberg = die gleichen Berge. Man kann auf die Vermutung kommen, daß auch sie diese Form nicht von der Natur erhalten, sondern daß sie von Menschenhänden zu ganz bestimmten Zwecken aus vorhandenen natürlichen Felshügeln so geschaffen wurden. Gewiß ist es kein Zufall, daß diese Anhöhen heute noch stattliche Dörfer um ihre Burgen haben. Sie nennen sich sogar aus dem Mittelalter her noch: Stadt Gleiberg, Stadt Vetzberg. Unsere Ritterburgen liegen meist allein auf den Höhen. Diese nicht. Es ist die Möglichkeit vorhanden, daß diese Ansiedelungen älter sind wie die Burgruinen, daß ihr Ursprung zurückgeht bis zu unserer Ahnen Zeiten; daß aus Ringburgen der alten Katten sie sich bis zu unseren Tagen in solcher Höhe erhalten haben; daß die mittelalterlichen Burgen aus den Steinen jener kattischen Ringburgen erbaut sind. Bekanntlich lebte nach Tacitus bei den Katten die Kaste der Krieger gesondert vom Volke und ward von diesem unterhalten. Der Schluß liegt nahe, daß da oben Niederlassungen kattischer Krieger waren, die schon von unseren Ahnen „Burg" genannt wurden. Und unser gutes Wort „Bursch" bezeichnete also den Bewohner einer solchen Kriegerniederlassung.

Der Dinsberg mit seinen umliegenden Höhen scheint nach all diesem ein priesterlicher Bezirk bei unseren Ahnen gewesen zu sein. Das großartigste Naturheiligtum, das wir in deutschen Landen kennen.

Auf den Höhen westlich des Dinsbergs, getrennt durch das schöne Biebertal, liegt ein Königsberg, gibt es einen Königsstuhl und schließlich nach dem Lahntal zu ein Kinzenbach (King = König). Offenbar residierte hier einmal ein König und hätten wir einen Königsgau neben einem priesterlichen Bezirk in diesen Bergen vor uns.

Dorfnamen wie: Frohnhausen, Friedelhofen, Frickhofen, Erda, Atzbach (Atto) und viele andere deuten auf uralte Niederlassung in dieser Gegend.

Wenden wir uns noch den Tälern zu. Da ist zuerst das versteckt zwischen den Bergen liegende Krofdorf zu erwähnen. Sein Name sagt uns schon, daß hier ehemals die Toten bestattet wurden, denn Kroft ist nichts anderes wie Gruft.

Blicken wir von einer der Höhen ins weite Lahntal, so liegt dort wie eine weite natürliche Schutzwehr um den ganzen Bergbezirk der „Heßler". Offenbar in alter Zeit ein Sumpfland, wenn nicht gar ein See, war er sicher ein ergiebiges Jagdgefilde unserer Vorfahren. Noch mehr: am nördlichen Einfluß der Lahn in dieses weite Gebiet liegt Lollar, am westlichen Ende, dem Ausfluß der Lahn, Wetzlar. Ar heißen bei uns Gewässer, die enge Täler haben, also aufgehalten werden. Arreter = aufhalten. Lollar das kleine Ar, Wetzlar das weite oder große Ar? Das Ar könnte, da es zu einer Ortsbezeichnung dient, hier nur ein menschliches Werk, ein Stauwerk bezeichnen, bei dem später der Name auf den Ort überging. Betrachten wir uns einmal in diesem Sinne die Lahn oberhalb Lollars. Da steht gegenüber Ruttershausen ein uralt Kirchlein, Kirchberg genannt. Die Lahn kommt aus einem weiten, dem Marburger Becken, verengt dann plötzlich ihren Lauf, um sogleich wieder in einem großen, sumpfartigen Gebiet weiterzufließen. Und dieses uralte Kirchlein steht gerade an der Stelle, wo die Lahn am engsten. Nicht weit davon haben wir aber die Burg Staufenberg! Auch dieser Name ist verdächtig. Denn er hängt mit „stauen" zusammen. Auch diese Höhe zeichnet sich durch eine auffallende kegelförmige Gestaltung aus. Wie wäre es, wenn da oben die Staubesatzung einstens auf ihrer Ringburg gehaust hätte?

Bemerkenswert ist ferner, daß an den weiten Becken, die die Lahn von Marburg bis Wetzlar gebildet hat, Städte und Dörfer liegen, deren Name an ein Meer oder an einen See erinnern, z. B. Marburg, Wismar, Weimar, Ruttershausen, Gießen u. a. Und bei Wetzlar haben wir noch einen Stoppelberg (stoppen = stauen), der mit seiner Spitze weit in das Land und hinüber nach seinem Kollegen Staufenberg blickt. (Wer denkt da nicht unwillkürlich an eine Luft- und Zeichentelegraphie zwischen beiden Anhöhen?)

Unsere Ahnen hätten es also in der Hand gehabt, sich ihren Hetzler auch bei Trockenheit mit Wasser gefüllt zu halten. Bekanntlich sind diese Gebiete heute noch fast alljährlich, namentlich im Frühjahr, großen Überschwemmungen ausgesetzt. Daß unsere Vorfahren im Lande, die Katten, Bäche und Flüsse künstlich angestaut haben, erzählen uns ja auch die römischen Schriftsteller.

Nun noch die Wege. Neuere Forschungen haben festgestellt, daß Drusus bei seinen Einfällen in das Kattenland ältere keltisch-germanische Straßen benutzt hat. Sein Nachfolger, Germanikus, ließ diese verbessern und ausbauen.

Von diesen führte die Hauptstraße vom Main über Friedberg–Nauheim–Butzbach nach Wetzlar. Diese Heerstraße bog also bei Butzbach plötzlich von ihrer nördlichen Richtung ab. Heute führt sowohl die Eisenbahn, wie auch die sogenannte Frankfurter Straße von Butzbach direkt weiter nordwärts nach Gießen. Es kann also mit ziemlicher Gewißheit angenommen werden, daß der Hetzler als See oder Sumpf gedacht, die Ursache dieser Abbiegung der Straße nach Westen war. Schon der Name „Gießen" gibt uns zu denken. Weiß man aber, daß Alt-Gießen zum großen Teil auf Sumpfboden steht, so wird die Sache schon glaubhafter. Erwähnt sei nur, daß man beim Bau der dortigen Johanniskirche auf tiefen Moor- und Sumpfboden stieß, der die Fundamentierungsarbeiten fast in Frage stellte. Die schnurstracke Richtung der Hauptstraße der Stadt von Süden nach Norden, der Seltersweg, ist sicher kein Zufall. Sollte er nicht einer Pionierarbeit der römischen Heeresverwaltung seine Entstehung verdanken? Daß ursprünglich nur dieser Weg von Süden nach Norden vorhanden war, bestätigen die Namen zweier alter Straßen, die von dem Seltersweg nach Osten und Westen abgehen.

Die Straße nach Osten führt den Namen „Neue Bäu", die nach Westen „Neustadt". Wahrscheinlich sind diese erst im Mittelalter oder noch später entstanden, nachdem die Stadt durch den Verkehr zwischen Nord und Süd anfing zu wachsen. Gießen wäre also zu unserer Ahnen Zeiten ein tiefer Sumpf am Rande des Urwaldes gewesen. Trotzdem könnte es sein, daß der Ort damals schon den Namen Gießen oder ähnlich hatte. Denken wir an die uns von den Römern geschilderten Wasserburgen der alten Germanen, so wäre dieser Ort wie geschaffen dazu gewesen. Weiber, Kinder, das Vieh in diesem Sumpfloch, während drüben bei Wetzlar der Feind den einzig möglichen Übergang über die Lahn und ihre Seen bewerkstelligte!

Nach alledem, was uns die alte Erde hier verraten hat und wahrscheinlich noch an Rätseln birgt, bildeten die Katten bereits wohlorganisierte Staaten oder Gaue.

* * *

Daß Armin zur Zeit der Varusschlacht noch nicht mit Thusneld verheiratet war, geschweige schon 10jährige Kinder gehabt haben kann, geht aus folgenden Betrachtungen hervor: Armin ist im Jahre 17 v. Chr. geboren. Die Varusschlacht fand im Jahre 9 n. Chr. statt, mithin war Armin damals 25 bis 26 Jahre alt. Nun ist uns bekannt, daß er vor der Schlacht sich bei den Römern am Rhein und in Gallien zwecks Ausbildung zum Offizier aufhielt. Er war sogar in Rom gewesen. Er nahm dann am pannonischen Kriege in den Alpen mit seiner germanischen Heerschar teil und kehrte schon vor dessen Beendigung nach seiner Heimat zurück. Er war also offenbar in seinen Jünglingsjahren wenig oder gar nicht zu Hause gewesen. Auch die damaligen Sitten bei den Germanen sprechen nicht für eine so frühe Verheiratung. Anzunehmen ist, daß auch Thusneld zur Zeit der Schlacht noch sehr jung war. Wahrscheinlich brünett, ist es wohl möglich, daß sie in gewissen Kreisen, von denen noch weiter unten die Rede sein wird, den Beinamen Brunhilde hatte. Wo sie zu Hause gewesen sein kann, verrät uns heute noch der Name ihres Vaters Segest. Noch heute heißt ein Dörfchen südlich von Hildesheim Segest. Auch ihr Onkel Segimer und ihr Vetter Sesithak waren in jener Landschaft

südlich Hildesheim zu Hause. Der uns von den Römern überkommene Name Gesithakus kann ein Vorname sein. Sisibald z. B. ist ein solcher germanischer Vorname. Ebensogut kann der Name aber auch mit einer Ortsbezeichnung zusammenhängen. Seesen, ein altes Städtchen am Westabhange des Harzes, könnte diesem Gesithakus auch den Namen gegeben haben. Er würde, in unser heutiges Deutsch übersetzt, bedeuten: der Herr von Seesen. Oder umgekehrt könnte Seesen seinen Namen von diesem jungen Gesithakus ererbt haben.

Armin mag in Hannover zu Hause gewesen sein. Dafür spricht nicht nur der dort vorkommende Dorfname Arnum, sondern auch die Tatsache, daß Germanikus nach den blutigen Schlachten an der Weser im Jahre 17 n. Chr. die geradeste Richtung auf Hannover zu einschlug, wahrscheinlich um den Schwerverwundeten zu fangen und seinen Sitz am „hohen Ufer“, d. i. Hannover, unschädlich zu machen.

Auch für die Heimat des Onkels von Armin, Ingiomer, sind heute im Westfälischen noch Anhaltspunkte vorhanden. Wenn man Ober- und Nieder-Ingemert, Ingemertmühle, Ingemerthammer u. a. kennt, kommt einem unwillkürlich der Gedanke an den alten Draufgänger Ingiomer.

Offenbar blickt Hildesheim und Umgebung auf eine uralte heidnische Vergangenheit zurück. Es war eines jener Kulturzentren im alten Germanien, die nur noch durch Namen sich uns verraten. So ist auch der Name Hildesheim mit seiner heidnischen Vergangenheit verknüpft. Die dort zahlreich stehenden Kirchen sind zum Teil an Stelle heidnischer Tempel und Haine entstanden und verraten uns das noch einige Namen. Hier wurden verehrt, der Wotan, der Ziu, der Froh, die Freya und nicht zuletzt die Holda. Sicher aber war auf dem Gallberg, d. i. der heilige Berg, die Kultstätte des Cher, des Nationalgottes der Cherusker gewesen. Das Gebiet der Stadt war ein Mittelpunkt fürs ganze Land, daher der Name der „Innerste“. Dieses Flüßchen, durch Stauwerke hochgehalten, bildete im Hildesheimer Tal Seen und Teiche, sodaß man sich das Bild des heidnischen Hildesheim höchst malerisch vorstellen kann. Verrät der Name schon, daß das Weibliche hier eine große Rolle spielte, so ist es naheliegend, daß der Dom Hildesheims da entstanden ist, wo das ange-

sehenste und berühmteste heidnische Heiligtum war. Es war dies der Holda-Kult. Hildesheim ward im frühesten Mittelalter noch Hildinesheim genannt, d. h. der Heldin Heim. Also ist Holda hier nicht als gütige Spenderin und Schützerin, sondern als Schlachtengöttin verehrt worden. Vielleicht im Zusammenhang mit dem Cher. Ihr Heiligtum war gewiß auch von Heldinnen, ihren Priesterinnen, bevölkert und bewacht. In diesen Frauen und Mädchen haben wir auch die Teilnehmerinnen an den Schlachten der Germanen zu suchen, von denen uns die römischen Schriftsteller erzählen. Bei ihnen kann Thusneld auch den Beinamen Brunhilde gehabt haben.

Bei ihnen haben wir aber auch die Hexen zu suchen! Diese Heiligtümer waren alle mit einer Dornenhecke umgeben. Die Bewohnerinnen hinter diesen Hecken nannte man kurzerhand „Hexen". Diese Hexen standen aber bei dem Volke in hohem Ansehen, was man von den späteren mittelalterlichen Hexen gerade nicht sagen kann. Es ist bekannt, mit welchen Mitteln das Christentum gegen diese armen Geschöpfe vorgegangen ist. Jedenfalls auch ein Beispiel, wie germanische Ideale in den Staub gezwungen wurden.

Eine Erinnerung an das Heidentum ist sicherlich auch der berühmte tausendjährige Rosenstock im Dome zu Hildesheim. Die Entfernung der dem Volke heiligen Hecke der Holda wird nicht so leicht vor sich gegangen und bei dem zäh am Alten hängenden Volke auf Widerstand gestoßen sein. Einsichtige oder kluge Priester haben sich zu helfen gewußt. Bekanntlich ist der Rosenstock heute noch die einfache deutsche Heckenrose. Man ließ einfach einen Rest der Hecke zur Erinnerung stehen und so ist die Hecke der Holda allmählich, sorgsam weitergepflegt, christlich geworden.

Genau so erging es der „Irminsul", die im Dome zu Hildesheim pietätvoll aufgestellt ist. Sie ist römischer Herkunft und wurde vor etlichen hundert Jahren im Dom unter Schutt und Asche wiederentdeckt. Naheliegend wäre es, sie als ein Geschenk des Armin an das Holdaheiligtum anzusprechen, woher denn auch der Name Irminsul, d. h. Arminsäule, kommen könnte. Jedenfalls wäre sie für die damalige Zeit, wo bei unseren Vorfahren nur das Holz bearbeitet wurde, ein außergewöhnliches Geschenk gewesen.

Hier ist auch noch ein Wort über die berühmten Holzschnitzereien an den Häusern Hildesheims am Platze.

Daß sich solche Liebhabereien der Bürger mit einem Male einstellen, ist wohl ausgeschlossen. Wahrscheinlicher ist, daß auch hier die heidnische Vergangenheit der Stadt eine Rolle gespielt hat. Die aus Holz erbauten Tempel waren sicher schon mit schönen Schnitzereien versehen. Die Gewohnheit und die Überlieferung pflanzte sich fort. So entstanden in christlichen Zeiten die schönen Arbeiten, vor denen wir heute noch bewundernd stehen. Ja, es könnte sogar noch manches Geheimnis in diesen oft merkwürdigen Schnitzereien enthalten sein, das zu entziffern sich der Mühe wohl lohnen würde.

Im Grunde genommen hätte also Hildesheim sein anziehendes heimisches Aussehen seiner heidnischen Vergangenheit zu verdanken.

Der Silberfund am Fuße des Gallberges ist selbstverständlich noch als besonderes Beweismittel einer großen heidnischen Zeit Hildesheims zu erwähnen. Näher darauf einzugehen, erübrigt sich. Eine umfangreiche Literatur gibt Auskunft. Eigentümlich ist es jedenfalls, daß er fast nach 1900 Jahren in einer Zeit wieder zutage kam, in der dnrch das gesamte deutsche Volk wiederum ein Ahnen, ein Wünschen zum Zusammenschluß ging, veranlaßt durch denselben Feind über dem Rhein wie damals. Moderne Krieger waren es, die ihn wiederfanden. Er wird wohl durch germanische Krieger in sein Versteck gebracht worden sein. Also ein Gruß, eine Mahnung aus Zeiten, die weit, weit hinter uns liegen. Die das deutsche Volk vergessen hat, für die kein Sinn mehr vorhanden. Bis auf einmal die Not kommt, die heilige, segnende Not. Da wachen alte Zeiten wieder auf. Die Toten rücken näher; die Leichtlebigkeit verfliegt. Denn auch die Toten sind da, immer da. Nur will man sie in guten Zeiten nicht sehen. Wozu auch? Und dazu noch aus heidnischer Zeit! Die liegt so weit zurück, über die sind wir erhaben. Gemach, gemach! Es werden Zeiten kommen, wo man froh wäre, wenn unser Volk wieder so einfach schlicht und recht dahinleben würde, wie unsere heidnischen Vorfahren! Wo man froh wäre, ihre Sitten und Gebräuche wieder zu haben.

Der Silberfund ist gründlich untersucht worden. Man hat festgestellt, daß er zum Teil aus der Sammlung des Varus, zum Teil aber auch aus der des Germanikus herrührt. Die Erklärung hierfür, daß Segest, um sich in Rom und bei Germanikus beliebt zu machen und seine erzwungene Teilnahme an der Varusschlacht zu verwischen, einige dem Varus abgenommene Stücke später dem Germanikus wiedergab; daß dann diesem von Armin und Ingiomer bei dem Überfall an den Langen Brücken der gesamte Schatz wieder abgenommen wurde, ist sehr einleuchtend. Jedenfalls hatten die Cherusker ihren Raub ihrem Nationalheiligtum und dem Cher anvertraut. Dafür spricht die Fundstelle.

Varus wurde bekanntlich von den Fürsten eingeladen, in ihr Land zu kommen, um es kennen zu lernen. Daß dieser gleich mit drei Legionen angerückt kam, spricht dafür, daß das Vertrauen nicht gar so groß gewesen sein kann. Es kann aber auch sein, daß Varus mit seiner glänzenden Macht dem Volke Eindruck machen wollte. Dafür spricht wieder der große nichtkriegerische Anhang, den er mitnahm. Offenbar wollte er auch für die nötige Unterhaltung sorgen. Ob die Einladung der cheruskischen Fürsten bereits mit der ausgesprochenen Absicht geschah, den Varus unschädlich zu machen und sich gegen Rom zu erheben, ist noch sehr fraglich; jedenfalls muß mit Armin in ganz kurzer Zeit eine große seelische Wandlung vorgegangen sein, die in seinem jugendlichen Alter erklärbar ist. Gewiß hat hier das Ewig-Weibliche im idealsten Sinne eine wichtige Rolle gespielt. In erster Linie seine Mutter, in zweiter Linie seine Liebe zu Thusneld.

Bei der Frage, bis wohin wird Varus in deutsche Lande gekommen sein und wo war die Varusschlacht, stoßen die Meinungen auseinander. Diese Fragen harren noch der Lösung. Varus ist aber doch sicher bis an die Grenze der Cherusker, das war die Weser, vorgerückt. Der Ort „Varenholz“ bezeichnet vielleicht heute noch den Platz, wo Varus sein Lager aufgeschlagen hatte. Man kann also getrost dem Tacitus glauben, daß die Schlacht im Teutoburger Wald stattgefunden, wenigstens dort ihren Anfang genommen hat.

Eine andere Frage ist: welche Völkerschaft (gens) hat

auf Anstiften des Armin den Anfang zur Erhebung gemacht und damit bewirkt, daß Varus in Sumpf und Wildnis geriet? Dieser Gau muß nach Süden hin gesucht werden. Denn im Osten und Westen kann er nicht gelegen haben, da hier die Cherusker wohnten, dort aber Varus hergekommen war. Gegen Norden hin widerspricht die Schilderung der Schlacht. Im Flachland kann sie nicht stattgefunden haben. Auch würde Varus sich nach Norden und Osten hin noch weiter von seiner Basis entfernt haben und sicher waren, wenn nicht er, so doch seine Heerführer für die Rückkehr besorgt. Also bleibt nur die Richtung nach Süden offen.

War der Abmarsch des Varus nach Süden gerichtet, so ergibt sich von selbst als Schlachtfeld der Teutoburger Wald bis zur Diemel hin nach Marsberg. Es ist also sehr leicht möglich, daß zersprengte Teile in den Arnsberger Wald geraten sind. Dort will man nämlich zahlreiche Hufeisen von Maultieren aus römischer Zeit gefunden haben. Auch ein Teil der Kavallerie entfloh nach Westen, denn sie kam später in Köln an.

Verfolgt man nach diesen Gesichtspunkten die Richtung weiter nach Süden, stößt man auf die Lahn. Es ist also wahrscheinlich, daß in der Lahngegend jene „entfernte Völkerschaft" zu suchen ist, von der Tacitus spricht. Diese war aber eine „gens", d. h. kein ganzes Volk, sondern nur ein in sich abgeschlossener, selbständiger Teil eines Volkes, ein Gau. Es muß schon ein tapferer kriegerischer Gau gewesen sein, der es wagte, in einer Zeit, wo alles vor Rom sich beugte, den Gehorsam zu verweigern und einen Aufstand zu wagen. Und nicht nur tapfer, sondern auch gut organisiert und an Gehorsamkeit gewöhnt.

Der Dinsberg und seine Umgebung kann also sehr wohl das Ziel gewesen sein, das Varus bei seinem Abmarsch von den Cheruskern im Auge hatte. Sicherlich wurde Armins List dadurch noch gestärkt, daß Varus durch seinen Marsch nach Süden zugleich dem Rhein und einem Hauptstützpunkte, dem Lager in Mainz, näher kam.

Wohl mag in diesem kattischen Gau einst ein König regiert und an dem Dinsberg ein Oberpriester von hohem Ansehen gelebt haben. Die uns von den Römern überkommenen Namen kattischer Personen sind der damaligen

Mode entsprechend mit griechischer Endsilbe versehen, so Ucromiros, Arpus, Rhamis, Libes. Selbstverständlich ist es nur dichterische Freiheit diese Personen am Dinsberg wieder aufleben zu lassen.

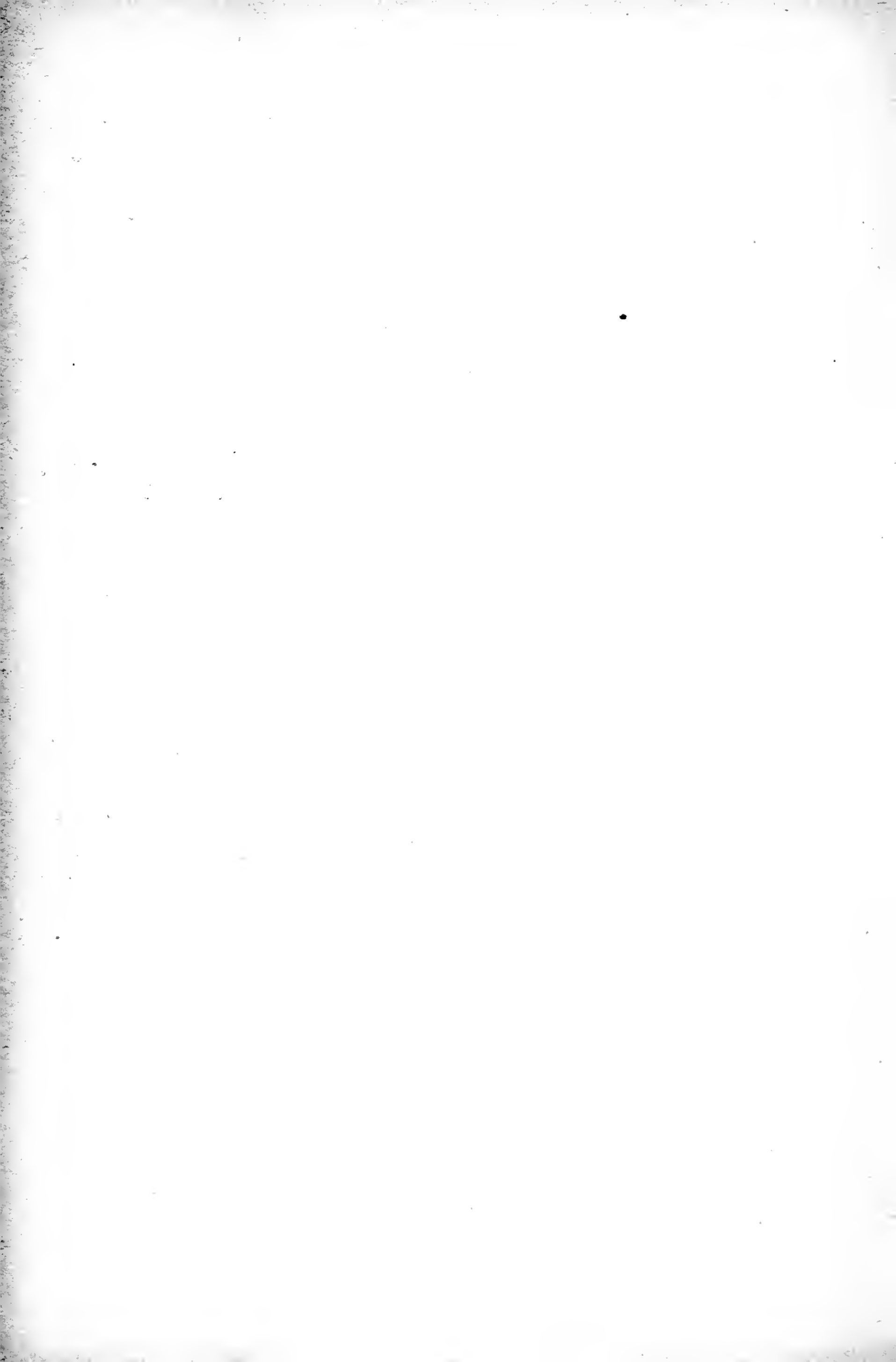
Die Varusschlacht aber ist und bleibt ein Grundstein unseres heutigen deutschen Reiches. Durch sie wurde in unserem Volke zum ersten Male das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Stämme erweckt. Ohne sie kein deutsches Reich, ohne sie keine deutsche Sprache, ohne sie kein deutsches Volk!

Personen.

Publius Quintilius Varus, Statthalter in Germanien.
Vala Numonius, Unterfeldherr und Reitergeneral.
Caldus Cälius, vornehmer Römer aus altem Geschlecht.
Lucius Eggius, Lagerinspektor.
Cejonius, Lagerinspektor.
Claudius, Legat des Varus bei den Katten.
Marcellus, Kriegstribun.
Vulpius, römischer Offizier.
Armin, ein Cheruskerfürst.
Ingiomer, der Oheim des Armin.
Segest, ein Cheruskerfürst.
Thusneld, dessen Tochter.
Segimund, dessen Sohn.
Segimer, ein Cheruskerfürst, der Bruder des Segest.
Sisita, dessen Sohn.
Segilinde, die Mutter Armins.
Ucharim, ein Kattenfürst (Ucromiros).
Ram, dessen Tochter, fünfzehnjährig (Rhamis).
Harp, ein Kattenfürst (Arpus).
Libe, der Hohepriester des kattischen Gottes Din, achtzigjährig.
Frieda, Amme der Ram.
Bojocal, Fürst der Ampsivarier.
Fidelis, ein römischer Soldat.
Ein Jude. Einige cheruskische Bauern. Ein Sklavenhändler. Eine Wahrsagerin. Römische Offiziere und Soldaten, Liktoren und Schreiber, Weiber und Tänzerinnen, batavische Reiter, germanische Fürsten und Krieger, Barden und Bauernvolk, germanische Frauen und Mägde, Heldinnen.

Helme und Schilde sind bei den Germanen und auch da zum Teil nur in der Schlacht zu tragen, sonst nicht. Armin hat zuerst kurzgeschorenes Haar, später längeres. Segest kurzgeschoren. Ram ist schwarz, die übrigen blond, rot oder braun. Die Männer haben das Haar mit einem Knoten hinten zusammengebunden. Die Frauen haben offnes oder lose gestecktes Haar zu tragen. Die Röcke sind kurz, auch Schlitzröcke.

Zeit: im Jahre 9 nach Christi.



Erster Akt.

Erster Aufzug.

(Eine Flußlandschaft bei Hannover. In der Ferne Wald. Sitze und Tisch unter einer Eiche. Daran Segilinde mit einer Frau.)

Segilinde (in die Ferne schauend).

Da kommt Besuch!
Ein Mann und eine Frau. Sie reiten schnell. (Hornstoß)
Thusneld ist's und Sigmund!
Geh', Waltraud, künde es in der Küche.
Und sage dem Herrn, daß er komme seine Gäste zu begrüßen. (Nach einer Weile Thusneld und Segimund.)

Segimund.

Gegrüßt sei Segilinde!

Segilinde.

Willkommen am hohen Ufer! Liebe Gäste sehe ich gern! Thusneld ist fertig! Ausgewachsen steht sie vor mir, die noch vor kurzem Kind war! Holda wird neidisch, hüte dich vor ihr!

Segimund.

Der Vater läßt grüßen.

Thusneld.

Und Holda auch. Wir kommen eben von ihr. Alle Heldinnen lassen die Schwester grüßen.

Segimund.

Bis zur Himmelstür gaben sie uns das Geleit. Also war Holda huldvoll, nicht neidisch.

(Armin kommt unbemerkt. Wie er Thusneld erblickt, geht ein Leuchten über seine ernsten Züge.)

Segilinde.

Einst war auch ich in der Heldin Heim. Auf weiter Fahrt war mein Mann. Trotz allem Flehen kam er nicht wieder und Armin ward hinter der Hecke geboren.

Armin (hervortretend).

Doch jetzt vertrete ich seine Stelle. Willkommen Sigmund! Lasse es dir am hohen Ufer gefallen. (er küßt ihn) (zögernd) Und du Thusneld! (sie blicken sich beide eine Weile an.)

Segimund (spöttisch).

Kennst du sie nicht mehr? Das ist Thusneld, zur Brunhilde heute erhoben in der Heldin Heim. (zu Thusneld) Dies ist Arminius der Ritter, mein Freund und Bruder, zurückgekehrt nach langer Fahrt.

Armin

(geht langsam auf Thusneld zu, die sich verschämt vor ihm neigt, und gibt ihr einen Kuß auf die Stirne).

Als Hausherr grüße ich dich!

Segilinde (zu Segimund).

Fremd sind sie sich geworden. Bald wird die alte Freundschaft wiederkehren.

Segimund (zu Armin).

Da du nicht kamst, so kommen wir!

Armin.

Ich wäre gekommen, doch ich brauche Zeit.

Segimund.

Wozu?

Armin.

Mich in der Heimat wieder recht zu finden. In Rom und an dem Rheine fand ich andere Sitten. Und neue Götter überall. Und hilft nicht der, so hilft doch jener.

Segilinde.

Die Menschen wechseln die Götter.
Die Gottheit ändert sich nie.

Armin.

Und ihre Meinung ändern sie zu jeder Stunde.
Allvater bleibt allein der einzige Halt in dem Gewühle.

Segimund.

Auch ich soll meine Götter wechseln und deshalb bin ich da. Abschied nehmen will ich. Durch die Gnade des Augustus soll ich sein Priester werden zu Kolonia am Rhein. Ein hohes Amt ist mir zuteil geworden. Ihr seht erstaunt mich an? Gut und Geld werde ich haben, wie ich mir nie es träumen ließ.

Thusneld.

Nur den Augustus hat er zu verehren.

Segilinde (kalt).

Du bringst uns neue Botschaft. Leicht wechselst auch du die Götter, so scheint es.

Segimund (stutzig).

Der Vater sagt, es wäre eine Ehre für Haus und Sippe, die wir nicht hoch genug schätzen könnten.

Thusneld.

Und froh ist er, der Heimat zu entkommen. So ganz ist's mir nicht recht. Denn ich verliere den Brüder.

Segilinde (bitter).

Ja, du verlierst den Bruder, Kind. Da hast du recht. Und nicht nur du, wir alle verlieren ihn.

Armin.

Sigmund, du siehst mich staunen. Nimm es mir nicht übel, wenn ich die Freude dir trübe. Ich bin daher gekommen, wo du hinwillst. Sehe ich zufrieden aus? Unzufrieden streiche ich umher. Und nur die frische liebe Heimat gibt mir Trost. Die

Eichen, den Wald, die Wiesen, den Bach, den Garten, das Haus, die Luft, den Himmel, die Tiere, die Menschen atme ich mit neuer Wonne. Jetzt erst weiß ich, was zu Hause ist! Früher wußt' ich's nicht. Und dir wird's gerade so ergehen.

Segilinde.

Dem Volke wirst du zum Gespött!

Segimund.

Segilinde!

Segilinde.

Sie werden von dir sagen, er wechselt die Götter, wie sein Hemd.

Thusneld.

Verderbet ihm doch die Freude nicht.

Armin.

Recht so! Woher willst du das wissen, Mutter?

Segilinde.

Was ich weiß, weiß ich aus dem was war, nicht aus dem was wird.

Armin.

Der rechte Mann geht seine eignen Wege. Deshalb schweige nur, Mutter. Hört mir zu: Am wilden Kriege nahm ich teil. Vor wenigen Monden noch half ich Haus und Hof eines starken, trotzigen Volkes zu vernichten, das in den Alpen wohnt. Die schneebedeckten Gipfel sahen zu, wie Mann und Frau und Kind von uns dahingeschlachtet wurden. Nichts blieb verschont und blutig waren unsere Hände.

Ein Ekel faßte mich! Denn Mörder wollten ich und meine Mannen niemals sein! Es war Befehl von Rom. Dort nennen sie uns Barbaren. Wer aber war Barbar? Das arme Volk nun oder die Legionen? Ich, der voll Mitleid war oder jene gleichgekleideten Henker?

Als ich dagegen sprach, ward mir die Würde eines Ritters. Ich durfte dann nach Hause ziehen.

Ich tat es gern, denn zu der Heimat drängten alle Sinne. Was nie für möglich ich gehalten, kam. Heimweh ergriff mich! Nach Haus, nach Haus, so riefs und pochts in mir. Und hätten tausend Freuden mich gelockt am Rhein, ich zog es vor, den Weg durchs Schwabenland zu nehmen. Die Welschen waren mir zuwider, zuwider war mir Rom.

In stillen Wäldern, auf blumiger Heide sangen die Vöglein mir ein neues Lied. Das Lied vom eignen Volke! Und mich ergriff die Angst, ihm könnte es gerade so ergehen, wie jenem Alpenvolk, von dem ich kam.

Segimund.

Das ist ein Wunder!

Armin.

Doch höre weiter: Ich kam in die Gaue der Katten. Finsteren Blickes sahen sie mir nach, ich merkte es wohl. Mir war, als täte ich ein Unrecht, im römischen Helm durchs Land zu reiten.

An König Ucharims Hofe hielt ich Rast. Der klagte mir sein Leid. Ein echter König, denn sein Leid, das war das Leiden seines Volkes. In seinem Lande schalten und walten römische Schreiber. Grob als Herren, seitdem der Varus da ist. Rücksichtslos setzt der die Richter ein. Und Ucharim dachte wohl, als römischer Ritter könnte Abhilfe ich schaffen. Töricht, gutes zu hoffen von jenen, die ihren Sinn auf Macht und Geld nur richten! Ein hartes Schwert darauf, das ist die beste Antwort.

Er gab mir das Geleit zu Libe, jenem alten, weitberühmten Priester an dem Dinsberg. Untätig und grollend sitzt der auf seiner Höhe. Als wir kamen, sah er an mir vorbei — doch als ich ging, sprach er zu mir: bringe du uns Sieg und Frieden. (sinnend) Ja, Sieg und Friede — so sagte er. Ich kam der Heimat nah und überall das gleiche Bild: wir sind nicht Herr mehr in dem eigenen Lande, weil wir das Fremde vorgezogen. Anders muß es wieder werden.

Segimund.

Du machst mich wanken —

Armin.

Das will ich nicht. Erfahre es am eignen Leibe

Segimund.

Den Varus soll ich zu uns laden, auf daß er Land und Leute kennen lernt.

Armin.

Den Varus in das Land?

Segilinde.

Die Schmach wird größer alle Tage.

Armin.

Wer will das tun?

Segimund.

Der Vater schlägt es vor im Rat der Fürsten. Zum Boten hat er mich erwählt.

Armin.

Da habe nun ich auch noch ein Wörtchen mitzureden. Ich bin dagegen! Den Varus in das Land? Den Wolf mitten in die Herde? Ha — (er sinnt).

Segimund.

Leid ist es mir jetzt —

Thusneld (zu Segilinde).

Die Freude ist vorbei —

Armin.

Wenn er kommt, darf keine Schafe mehr er finden.

Segilinde.

Wie?

Armin.

Sigmund! Deines Vaters Plan ist doch ganz gut! Ich werde nicht widersprechen. Ich bin dafür, daß Varus eingeladen wird.

Segilinde.

Du faselst, Sohn!

Thusneld.

Neugierig bin ich auf die fremden Männer.

Segimund (zu Armin).

Was sinnst du?

Segilinde (zu Thusneld).

Die Frauen haben keinen Anteil. Keinen von ihnen will ich sehen.

Armin.

Mutter, den Varus wirst du sehen. Gründlich soll er das Land und uns am hohen Ufer kennen lernen.

Thusneld.

Und auch zu uns wohl muß er kommen —

Armin (lachend).

An der Spitze der Heldinnen ziehst du ihm entgegen!

Segimund.

Ich faß' es nicht. Doch wird Thusneld das nicht können — nicht Heldin, Hausfrau soll sie werden!

Segilinde.

Thusneld?

Segimund.

Geheimnis ist es noch —

Thusneld.

Du schweigst! Was brauchst du auch zu schwatzen!

Segilinde.

Sigmund, wer ist's?

Segimund.

Ich darf es noch nicht sagen. Um eine Hammel-

herde feilscht er noch. Doch auch der Vater ist gar zäh! Nur von Thusneld ist keine Rede — die fällt von selbst ihm in den Schoß.

Thusneld (schluchzend).

Ich bin daran nicht schuld! Ich muß mich fügen.

Segimund.

In Rom ist er gut angeschrieben. Den Treueid hat er schon geleistet und sicher sitzet er auf reichem, mächtigem Throne. Kennt ihr ihn noch nicht? Nach Westen müßt ihr suchen!

Armin.

Bojocal?

Thusneld.

Ich will nach Hause! (ab)

Segilinde (ihr nach).

Komm, Thusneld! In meinen Zimmern habe ich dir vieles zu zeigen.

Armin.

Habe ich recht geraten?

Segimund.

Er ist's.

Armin.

Sigmund, hast du verstanden, wie ich es mit dem Varus meinte?

Segimund.

Den Kopf habe ich mir schon zerbrochen, warum auf einmal du die Meinung wechselst.

Armin.

Der Varus ist der Wolf. Und rings das Land das ist die Weide. Ihr seid die Schafe — ich, ich bin der Hirte. Und kommt der Wolf nun an die Schafe, laß ich die scharfen Hunde auf ihn los und eil' hinzu und gebe ihm den Todesstoß.

Segimund.

Das ist viel! Jetzt versteh' ich.

Armin.

Nichts halbes mag ich leiden. Darum alles oder nichts. Sei du der Bote an den Varus. Und sage Grüße auch von mir und freuen würde ich mich, ihn hier auf meinem Sitze bald begrüßen zu können.

Segimund.

Doch wenn die Hunde auf den Wolf nun stürzen, so bin ich nicht dabei —

Armin.

Wenn du dein Vaterland noch liebst, dann komme!

(Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

(Am Heiligtum der Holda in Hildesheim. Links Garten und Teich, rechts Eichenwald. Als Grenze in der Mitte eine Dornenhecke. Armin kommt die Hecke entlang. Er bleibt öfter stehen und sieht über die Hecke. Auf der anderen Seite kommt eine Heldin als Wächterin. Sie tut als ob sie Armin nicht sähe. Armin winkt ihr befehlend, sie geht die Hecke entlang und bleibt im Hintergrund sichtbar.)

Armin.

Segest ist mächtig. Doch ich vermag schon mehr. Die Hexen folgen meinem Winke. (er greift nach seinem Horn und bläst einige Töne, indem er eifrig über die Hecke blickt) Vor dem Kampf soll man des Mädchens sicher sein! Und die Entscheidung naht, denn Varus kommt ins Land. (er bläst wieder) Freya naht! Wahrlich Freya! Wie schön sie ist.

(Thusneld erscheint auf der anderen Seite der Hecke.)

Thusneld.

Zitternd und zagend komme ich. Wenn mich der Vater entdeckt!

Armin.

Tröste dich, Brunhilde! Die Wache ist da und hat mich gesehen. Wir sind sicher. Was tut es auch, wenn er uns findet. Ich werde ihm schon zu begegnen wissen.

Thusneld.

Vor dir, du Wilder, bin ich hinter die Hecke verbannt. Anstatt zu kommen, sollte ich fliehen!

Armin.

Doch tust du es nicht, weil du nicht kannst, Thusneld, denn mir entfliehst du nicht mehr. Über die Hecke schwinge ich mich und halte dich fest!

Thusneld (erschrocken).

Die Hecke ist heilig! Ein Frevel ist's!

Armin.

Freya ist mir hold und ich . . . . darf über die Hecke.

Thusneld.

Wenn man's erfährt!

Armin.
(mit einem kühnen Schwung über die Hecke setzend.)

Da bin ich, Holde! (Thusneld will fliehen, er hält sie fest.)

Thusneld.

Du bist des Todes finden sie dich hier!

Armin.

Schreckt dich das?

Thusneld.

Oh . . . .

Armin.

Jetzt zittere und zage nicht, Thusneld! Du bist in meiner Hut. Gegen alle Welt trotze ich mit dir!

Thusneld (ihn groß ansehend).

Woher hast du den hohen Mut?

Armin.

In stillen Wäldern, auf blumiger Heide sangen die Vöglein mir . . . . du weißt's?

Da war auch ein Vöglein, das sang mir ein Lied, doch ich verstand es nicht. Jetzt weiß ich's. Das Lied warst du!

Ein Drang war in mir, eine Ahnung, unklar fühlte ich ein Sehnen. Das Sehnen galt dir! Doch wußt ich es nicht. Jetzt weiß ich's.

Du bist mir bestimmt im Rate der Götter! Nur mir allein gehörst du, Thusneld. Du warst schon, ehe ich war, mein. Ich war, ehe du warst, dein! Und über den Tod noch bist du mein und ich dir! Verstehst du das?

Thusneld.

Selig ruhe ich in deinem Arm . . . .

Armin.

So muß es sein. Mit aller Kraft will ich dich halten. Und wer es wagt, dich mir zu nehmen...

Thusneld (erschrocken).

O weh, der Vater!

Armin.

Ruhig, Holde! Seinen Widerstand breche ich noch. Großes erst muß ich noch tun.

Thusneld.

Was hast du vor?

Armin.

Völker will ich zusammenschweißen durch Blut und Gefahr!

Thusneld.

Ich verstehe dich nicht.

Armin (lachend).

Sollst dir auch nicht den Kopf zerbrechen darüber, du holdes Weib!

Thusneld.

Doch wissen möchte ich, wie du das meinst.

Armin.

Ein Schwert will ich schmieden, das hart ist und scharf wie kein anderes!

Thusneld (im Unmut).

Sprich klar!

Armin (ernst).

Es sangen die Vöglein mir ein neues Lied, das Lied vom eignen Volke . . . .

Thusneld.

Ich weiß, ich weiß . . . .

Armin.

Und ich sehe dieses Volk ohne Mut und Kraft nach außen hin. Ja, es bekämpft und zerfleischt sich selber nur! Stamm steht wider Stamm zum Kampf bereit bei dem geringsten Anlaß. Muß das sein?
Ein Fremder lacht und freut sich. Er nutzet die Gelegenheit und reißt die Macht an sich. Schon herrscht er über die uneinigen Stämme, weil sie allein die Kraft nicht haben, ihm Widerstand zu leisten!
Doch . . . . wären sie zusammen! Einig! Wehe jedem, der sich einzumischen wagte.
Drum nehme ich die Stücke des zerbrochenen Schwertes und schweiße sie wieder zusammen zu einer scharfen, schneidigen Waffe. Die schwinge ich gegen jeden, der sich heranwagt und schmettre ihn zu Boden.

Thusneld.

Oh, das ist groß! So groß, daß ich es nicht zu fassen vermag.

Armin.

Und du sollst mir helfen dazu!

Thusneld.

Ich? Ach . . . .

Armin.

Ja, du! In dir ruht meine Kraft, du Holde! Denke daran, wenn dich der Mut verläßt. Vertraue auf mich.

Thusneld.

Zu langen Kämpfen bin ich nicht geschaffen. Und doch hab' ich dich lieb.

Armin.

Ein langer Kampf mag es schon werden!

Thusneld.

Mit Varus hängt's zusammen?

Armin.

Ahnst du, was ich will?! Er kommt! In kurzer Zeit habe ich das Schwert geschmiedet.

Thusneld.

Du willst ihn töten? Kämpfen gegen ihn!

Armin.

Ob es der Varus ist oder ein anderer an seiner Stelle. Nicht um den Mann .... es handelt sich um die Sache!

Thusneld.

Den Vater hast du nicht auf deiner Seite.

Armin.

Habe ich dich, dann habe ich auch den Vater!

Thusneld.

Du kennst ihn nicht! Gar schlimm und bös kann er sein!

Armin.

Ich fürchte mich nicht.

Thusneld.

Doch mir wird bang ....

Armin.

Furchthase du! Willst eine Heldin sein? Nimm dir ein Beispiel an den Hexen! (er deutet auf die Wächterin) Eine jede von denen weiß was sie will. Die kennen Kampf und Not. Und kommt die Not, dann sind sie stark, wo du zusammenbrichst.

Thusneld.

So könnte ich von ihnen lernen?

Armin.

Das ist gewiß. Im niederen Volke steckt die Kraft! Nur unter dir findest du Treue, neben dir wenig, über dir keine.

Thusneld.

Durch dich lerne ich das Leben anders kennen, wie von zu Hause!

Armin.

Ist das nicht besser, würdiger, als im gewohnten Gleichmaß hinzuleben? Leben will ich, also schaffe ich mir ein Leben!

Thusneld.

An dir finde ich Halt!

Armin.

Den Göttern Dank! Der erste Sieg ist errungen!
(Er neigt sich zu ihr, sie zu küssen.)

Dritter Aufzug.

(Vor dem Lager des Varus bei den Cheruskern. Im Hintergrund das Lagertor. Schildwachen. Lebhafter Marktverkehr. Offiziere, Soldaten, Schreiber handeln mit Einheimischen. Links und rechts Zelte und Buden mit Weibern und Tänzerinnen. Schenktische. Volk. Soldaten aus dem Lager kommend.)

Erster Soldat.

In die Schenke der Maria laßt uns gehen. Sie hat noch immer von dem teuren griechischen Wein

Zweiter Soldat.

Den Sold zieht sie uns aus der Tasche! Laßt uns der Blonden Met versuchen.

Dritter Soldat.

Da bin ich auch dabei. Die blonden Weiber lieb' ich mehr als wie die schwarzen. (gehen weiter.)

Vulpius (zu einem Bauer).

Das Roß kaufe ich dir ab, wenn du nicht gar so hoch im Preise bist.

Bauer.

Fünfhundert Silberstücke muß ich haben.

Jude.

Fünfhundert Denare hat er gesagt, edler Vulpius. Gebe vierhundert.

Vulpius.

Dreihundert wären auch genug!

Jude (zum Bauer).

Zweihundert gibt dir der edle Vulpius. Mehr kannst du nicht verlangen. Zehn Jahre ist der Gaul schon alt, straf mich euer Wotan! Und einen Hornspalt hat er auch!

Bauer.

Fünfhundert Silberstücke habe ich gesagt. Davon gehe ich nicht ab. Das Roß ist ausdauernd, schnell und fromm, fünf Jahre alt. Schau ihm ins Maul.

Jude.

Beim Merkur, edler Vulpius. Zäh ist er wie ein Scythe. Nichts zu handeln mit dem großen Menschen. Dreihundert?

Bauer.

Nein, dafür ist mir das Roß nicht feil. Ich reite heim mit ihm.

Jude.

Fünfzig dazu?

Bauer.

Nein!

Vulpius.

Meinen Helm dazu, Jude!

Jude.

Einen schönen Helm legt der edle Vulpius noch dabei.

Bauer (rasch).

Zeig her den Helm!

Jude.

Den Helm will er sehen, edler Ritter.

Vulpius.

Ich lasse den Helm ihm holen, geht Ihr indes zum Roß. (gehen weiter.)

Ucharim (mit Kriegern).

Gib mir zu trinken, schwarze Maria! Gib auch diesen jedem einen Becher. Das Weib hat einen schönen Schmuck am Halse. Den muß ich haben für die kleine Ram. — Den Schmuck an deinem Halse will ich kaufen, was verlangst du? (Maria macht einige Zeichen) Ich kann sie nicht verstehen. Hol' einer mir den Mann, der ihre Sprache sprechen kann. (Ein Soldat kommt vorbei.)

Soldat.

Was gibt's?

Ucharim.

Den Schmuck an ihrem Halse will ich haben. Kennst du ihre Sprache?

Soldat.

Gegen einen Becher süßen Weines will ich's mit ihr besprechen.

Ucharim.

Den sollst du haben. (Sie handeln.)

Sklavenhändler (vor einer anderen Bude).

Hier ist euer Mann! Die schönsten Weiber habe ich, frische Ware und gesund! Wer kauft?

Sehet hier die schöne Irmengard! In ganz Rom ist solch ein Mädchen nicht zu haben!

(Offiziere sammeln sich vor der Bude.)

Dreitausend Denare ist sie wert! Wer kauft?

Erster Offizier.

Wo hat der Kerl das schöne Weib nur her? Die muß ich haben! Für meine Frau ein Prachtgeschenk. Nach Rom laß ich sie gleich mit euren anderen reisen. Wie werden sie ihr rotes Haar bewundern!

Zweitausend, heh?

Sklavenhändler.

Dreitausend, edler Ritter. Und das ist noch zu wenig.

Zweiter Offizier.

Dreitausend biet' ich auch!

Erster Offizier.

Komme mir nicht in die Quere, Freund. Dreitausendfünfhundert zahle ich für sie!

(Einige Cherusker kommen.)

Erster Cherusker.

Wie kommt die Irmengard zu diesem Mann? Ist sie nicht deine Braut?

Zweiter Cheruker.

Sie ist's! Jetzt hat ihr Vater sie verkauft, daß sie die Rosse ihm nicht pfänden.

Zweiter Offizier.

Viertausend biete ich!

Erster Cherusker.

Halt du! Eine Braut ist in Germania nicht feil! Hier steht der Bräutigam.

Sklavenhändler.

Ihr Vater hat sie mir verkauft. Niemand kann

diesen Kauf rückgängig machen. Er nahm das Geld für sie schon in Empfang.

Zweiter Cherusker.

Lebend verkaufst du sie nicht! Der Dolch für sie steckt mir im Gürtel.

Erster Offizier.

Hier gilt das römische Recht. Schlag zu! Viertausendfünfhundert biete ich.

(Der zweite Cherusker stürzt sich auf den Sklavenhändler, der sich vor Irmengard stellt. Die Offiziere reißen die Cherusker zurück.)

Erster Offizier.

Wache, heh, herbei!

Ucharim (herbeieilend).

Friede, sage ich. Die Hand von Schwert und Dolch. Was habt ihr miteinander?

Erster Cherusker.

Der will aus unserem Lande eine Braut verkaufen!

Ucharim.

Niemals! Das geht gegen unsere Sitten.

Erster Offizier.

Sitte hin, Sitte her! Das Weib ist mein!

Ucharim.

Das Weib ist nicht dein. Ist der Bräutigam hier?

Zweiter Cherusker.

Ich bin es.

Ucharim.

Komm her, du Mädchen — diesem ist sie. Und — wer es wagt, dagegen aufzutreten, bekommt's mit meinem Schwert zu tun.

Offiziere.

Heraus die Schwerter! Das Weib ist diesem!

(Die Wache kommt, an ihrer Spitze Cejonius.)

Cejonius.

Friede im Lager! Laßt die Schwerter in der Scheide, — was hier geschehen, will ich gar nicht wissen, — vor Varus kommt mit eurem Streit. Er wird das Richtige schon finden.

Erster Offizier.

Mir recht — der Feldherr mag entscheiden.

Ucharim.

Ich komme nach zum Varus. Erst soll das Mädchen seinen Burschen wieder haben.

Sklavenhändler.

Mein Geld, mein gutes Geld, das ich ihm zahlte!

Ucharim.

Bis auf den Heller zahlt ihr Vater dir das Geld zurück. Dafür stehe ich.

Cejonius.

Dann ist es gut. Vor Varus Richterstuhl wird sich das weitere finden.

Ucharim.

(Irmengard dem Cherusker zuführend.)

Geht ihr nach Hause jetzt.

(Cejonius mit den Offizieren geht in das Lagertor, während Ucharim langsam folgt. — Batavische Reiter kommen.)

Erster Reiter.

Zum Schreiber dorten in der Ecke laßt uns gehen, ich will ein Brieflein an die Mutter senden.

Zweiter Reiter.

Was nutzt der Brief, wenn sie nicht lesen kann?

Erster Reiter.

Meine Mutter ist eine gescheite Frau. Sie liest den Brief, ohne daß sie es gelernt. Den Schreibern in Vetera hat sie es abgeguckt, sagt sie. Jetzt wohnet sie im Feienort am breiten Strom; zu ihrer Hütte kommet groß und klein.

Sie gilt als eine weise Frau, man sagt ihr nach, die Feien ständen mit ihr im Bunde.

Ich habe mehr schon von mir hören lassen, es macht ihr große Freude.

Zweiter Reiter.

Dann komm zum Schreiber. Laß mir die Schwester grüßen, wenn du eine hast. (sie gehen vorbei.)

(Segimer mit Sisita und Gefolge.)

Segimer.

Dort ist das Tor, mein Sohn. Wenn du nach Vetera ins Lager kommst, geh' immer grade hin aufs Tor und schaue nicht nach rechts und links.

Sisita.

Warum, Vater?

Segimer.

In jenen Buden und in der Gesellschaft kannst du dein Geld, dein Herz und den Verstand verlieren. Drum geh' ins Tor und nicht daneben.

Sisita.

Ich seh's nicht ein, Vater. Hübsch sind die Mädchen und gar schwarz die Haare.

Segimer.

So falsch wie ihre Locken, so falsch ist auch ihr Sinn.

Sisita.

Sind denn die Haare falsch, Vater?

Segimer.

Gekräuselt sind sie, aufgebauscht mit toter Wolle. Soll ich die Probe dir erst machen?

Sisita.

Ja, Vater, das möchte ich doch sehen.

Segimer (zu einem der Mädchen).

Dieses Silberstück schenke ich dir, Mädchen, wenn

du mir tanzest mit aufgelöstem Haar, so wie die Weiber es tragen hier bei uns. (das Mädchen macht eine abweisende Geberde) Nicht? (zu einer anderen) Willst du? (Das Mädchen verneint ebenfalls mit einer Geberde.)

Du siehst, mein Sohn, sie lösen nicht das Band, aus Furcht die Wolle zu verlieren.

(Eine Wahrsagerin nähert sich und küßt den Fürsten ihr Gewand.)

Wahrsagerin.

Laßt mich die Zukunft euch verkünden, edle Herren? Ein Blick auf eure Hand, ich sage euch, was sie bringt.

Sisita.

Mich ekelt's vor dem garstigen Weibe.

Segimer.

Die alten Weiber sehen hell. Zeig ihr die Hand.

Sisita (die Hand vorstreckend).

Nun also sage, was du weißt.

Wahrsagerin.

Lang ist der Liebe Linie. Du wirst der Liebe folgen, nicht dem Ruhme. An einem Seile wirst du gehen mit deiner Liebe — nicht als freier Mann, doch auch nicht als Sklave. Entfremdet deinem Volk und deiner Heimat, lebst du in Frieden aber in der Fremde.

Sisita.

Sie merkte wohl, daß ich in römische Dienste treten will.

Segimer.

Nun mir!

Wahrsagerin.

Du bist der Vater . . . .

Segimer.

Traun, das ist nicht schwer zu raten!

Wahrsagerin.

Und du folgst dem Sohne nach.

Segimer.

Mehr nicht? Gewöhnlich folgt der Sohn dem Vater nach. Komm laß uns weiter gehen, ihre Kunst scheint nicht weit her zu sein. Da — fang!
(Er wirft ihr ein Geldstück zu, sie treten in das Lagertor ein.)

Erster Schreiber (aus dem Lager kommend).

Diese Barbaren verstehen nicht einmal auszuweichen, so wie es sich gehört. Da laufen sie in Rudeln ihren Herren nach und schauen nicht rechts und links. Auf die Zehen hat mir einer der Lümmel hingetreten — oh — daß ich den Schmerz im Kopf verspüre.

Zweiter Schreiber.

Ich wollte, wir wären wieder an dem Rhein. Das Leben bei den blonden Bauern habe ich, beim Jovis, satt. Langweilig schleicht die Zeit herum. Wenn wir nicht öfter hängen, köpfen oder prügeln täten, wäre rein nichts los.

Daß doch der Varus ein Einsehen haben möchte und uns zum Rheinstrom wieder führe. Was tut er denn hier? Das Jagen auf Bär und Sau und das Zusammensitzen mit den Fürsten hätte ich an seiner Stelle schnell erledigt und wär' nach Gallien wieder abgezogen.

Erster Schreiber.

Sie haben ihn ins Land geladen, nun muß er wohl oder übel einige Zeit verweilen.

Du weißt, wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte. So ist's auch hier. Den Richter in Germania macht er gern. Sie laufen zu ihm wie die Buben zu dem Vater.

Zweiter Schreiber.

Traust du ihnen?

Erster Schreiber.

Nein, und dort kommt der, dem ich am wenigsten traue.

Zweiter Schreiber.

Dem Jungen oder dem Alten?

Erster Schreiber.

Der Alte ist grob aber ehrlich. Der Arminius ist es, dem ich nicht traue. Ihm hält der Varus selber nicht die Stange. Der geht beim Mars und beim Merkur seine eigenen Wege und niemand merkts. Ich kenne ihn von früher, als er mit seiner Schar noch in Magontia herumstolzierte.

Mache Platz! Mich gelüstet's nicht zum zweitenmal zu spüren, daß ich da unten zarte Zehen habe.

(Sie gehen weiter Armin und Ingiomer mit großem Gefolge.)

Ingiomer.

Verkehrte Welt! Die Jungen dünken sich weiser wie die Alten. Du gehst schief, Armin. Ich mache nicht mit. Du glaubst ihrer Herr zu werden? Dem Fuchs gleichst du, der gegen den Löwen kämpfen will.

Armin.

Mag sein, Ohm. Doch wage ich's. Das junge Volk habe ich auf meiner Seite.

Ingiomer.

Das junge Volk? Nie habe je ich diese Sprache von dir gehört! Zehn Hämmel wette ich, daß es schief geht und du den Kopf dabei verlierst.

Armin.

Denke an die Beute, Ohm, die wir machen können! Schon die allein ist's wert, daß wir es wagen.

Ingiomer.

Da magst du recht haben. Allein ich bin der Freund der Römer und habe dem Augustus Treu' geschworen.

Armin.

Hält der Varus uns die Treue? Er raubt und girrt nach allem, was uns teuer.

Ingiomer.

Warum erstürmst du nicht sein Lager dort? Das wäre der kürzeste Weg zum Ziel — doch das, das wagst du nicht!

Armin.

Warum das Schwere, wenn es leichter geht? Und er ist unser Gast, Ohm. Das Gastrecht wollen wir auch ihnen heilig halten. Erst wenn die Schwelle zwischen uns und ihnen liegt, will ich das Glück versuchen. Drum nichts von dem Sturm aufs Lager.
Doch jetzt genug, hier hat's zuviel der falschen Ohren.

Ingiomer.

Meinen Namen gebe ich zu diesem Werk nicht her.

Armin.

Doch deine Mannen?

Ingiomer.

Von Beute machen hielt ich noch keinen ab. Noch eins bedenke — wie, wenn sie auf der Straße nach Aliso schnell entkommen, ehe du die Scharen hast beisammen all?

Armin.

Das lasse meine Sorge sein. Ich werde Mittel finden, den Varus dahin zu locken, wo er so leicht mir nicht entkommen kann.
Sieh das Gewimmel vor dem Tore, Ohm. Fast könnte meinen man, wir wären zu Magontia am Rhein.

Ingiomer.

Ja, viel unnütz Volk hat sich der Varus mitgebracht.

Armin.

Je größer solch ein Anhang, so sicherer ist das Verderben.

Ingiomer.

Dort drängt der Katte Ucharim durch das Gewühle.

Armin.

Auf seinem Antlitz steht die Wut geschrieben, — lasse uns entgegen gehen ihm und hören, was geschehen.

Gegrüßet sei mir, lieber Ucharim! Was gibt es Neues bei dem Varus?

Ucharim.

Nicht viel und doch genug; wenn du willst, reite ich zur Stunde heim, das Wagnis einzuleiten.

Armin.

Du willst? Was ist geschehen?

Ucharim.

Beleidigt hat er mich! Verboten mir, mich in die Lagerordnung einzumischen. Der dicke Hochmut sprach aus seinen Mienen — weil eine Braut ich, die hier ward feilgeboten, dem Bräutigam hab' wieder zugeführt. —

Der Hohn der Offiziere, noch klingt er mir im Ohr! Ich will nach Hause reiten — gib mir wegkundige Leute mit zur Grenze und binnen wenigen Tagen — ich gelobe es — ist mein Land im Aufruhr wider Rom.

Armin.

Beruhige dich — sprich leise! Den Zorn lasse erst vergehen, nur kaltes Blut verschafft Erfolg.

Reite heim, ich werde sichere Leute dir senden, die dich geleiten zu der Grenze.

Dann warte ich auf deine Botschaft und ist der Varus auf dem Weg zu euch, so soll das blutige Werk beginnen.

Ucharim.

Die Hand darauf!

Ingiomer.

Mögen die Götter dich geleiten. Komme gut nach Hause.

Armin (laut).

Lebe wohl! Zu Varus gehen wir hinein. Allvater schirme deine Wege und dein Tun. (Ucharim ab.)
Der Würfel fällt. Zur rechten Zeit sind wir erschienen.

Ingiomer.

Du wagst, was nie ich wagen würde.

Armin.

Nie wird die Zeit uns günstiger wie jetzt.
Komme, Ohm, zu Varus und schweige mir davon.

Zweiter Akt.

(Bei den Katten.)

Erster Aufzug.

(Auf einer Anhöhe an der Lahn. Man sieht auf den Heßler, einen weiten Lahnsee, in der Ferne die Höhen des Taunus. Links, erhöht, der Vorhang zum Eingang in den Dintempel, davor ein Altarstein. Rechts der Eingang zu den Wohnungen des Hohepriesters Libe und seiner Barden. In der Mitte ein großer freier Platz, mit Roß- und Menschenschädeln auf Stangen umzäunt. Ucharim und Sisita kommen den Berg, der rings von Wald umsäumt ist, herauf.)

Ucharim.

Dins Tag bricht an. Das war ein scharfer Ritt! Gut, daß der Mond uns schien. (den Hang hinabblickend) Die Rosse grasen schon, aber mein guter Rappe hinkt.

Geh', Sisita, hinab zu Beppo. Zum See kann er die Rosse reiten und sie dort baden.

Sisita.

Ich gehe. Ist hier der Tempel eures Gottes, den wir den Cher nennen?

Ucharim.

Dort ist der Eingang. Ich will den Alten wecken. Wohl schläft er noch und ahnt nicht, was wir ihm bringen.

Sisita.

Und jener dunkle Berg? Das ist ....

Ucharim.

Ganz recht. Des Dins Berg. Des Gottes Burg, von der ich dir erzählt.

Sisita.

Und wo ist dein Hof?

Ucharim.

Siehst du die Ringburgen dort auf den Höhen? Nicht weit davon gen Süden, am See gelegen, ist Ucharim zu Hause.

Nun geh'. Dort sollst du mir willkommen sein und aus dich ruhen von allen Plagen der letzten Tage.

Sisita.

Ich geh' zu Beppo und den Rossen. Doch auszuruhen brauche ich nicht — gilt es doch einer großen Sache. (ab.)

Ucharim
(tritt an den Eingang zu Libes Wohnung).

Vater Libe!

Libe (von innen).

Wer ruft da draußen, naht auf falschen Wegen? Wo sind die Diener, die dich melden müssen?

Hast du den Bann im Übermut gebrochen, heischt es Rutenstrafe.

Ucharim.

Gut Freund ist da — Ucharim!

Libe (von innen)

Ucharim? Ich komme!

(Man hört in der Ferne und Nähe Hörner blasen.)

Ucharim.

Die Sonne steigt, der Balder weckt die Menschen. Wie ist mein Land doch schön! Gewiß, schon weiden drüben meine Herden.

Das alles wollen sie mir nehmen?

Armin hat es gesagt. Sie wollen die Herren sein im Land, wir sollen ihnen frohnen —

Ich wage es! Beim Din und bei den Nornen, der Armin hat recht — er hat recht!

Libe (aus der Wohnung tretend).

Ucharim! Was führt so früh dich her?

Ucharim.

Nimm es nicht krumm, o Libe, daß in der Eile den Bann ich dir gebrochen. Ich komme von Varus.

Das Kuckucksei, das sie vor zwei Jahren uns ins Nest gelegt, war keins. Ein Habicht ist herausgehüpft, der 's nimmt, wo er kann.

Jetzt höre die Botschaft von dem Armin: wir sollen hier den Krieg entflammen, drum führte mein Weg zuerst zu dir.

Libe.

Endlich — kaum halt und bändige ich die wilde Jugend, der Römer Lager drüben zu erstürmen

Noch gestern waren zwei der Hauptleute* da, sich die Erlaubnis auszuwirken, der Kohorte dorten auf den Leib zu rücken.

Doch ich blieb fest, gedachte des Armin, der sagte: „ein Bienenstich ist nicht gefährlich — doch wenn ein ganzes Volk dich überfällt, dann bist du bald ein toter Mann“.

Im Unmut schieden sie von mir, doch sucht' ich sie, so gut es ging zu trösten. Sie wissen, daß etwas im Werke, sonst wären sie so leicht nicht fortgegangen.

Da du die Botschaft selbst nun bringst, wird es ein Leichtes sein, sie in die richtige Bahn zu führen.

Wann soll es sein?

Ucharim.

Gleich! Und höre meine Meinung. Die Könige am Zaun wagen's nicht. Die haben noch genug vom toten Drusus.

Drum machen wir's allein, der Harp und ich.

Wenn erst der Topf im Kochen ist, so kommen die von selber schon herbei. Genug, daß sie es wissen und ziehen mit ihren Scharen dann mit uns nach Norden, wo sich der Falke mit dem Habicht messen will.

Libe.

Es sei! Ich will die Runen schneiden.

---

* genannt: Hunni = Hundertführer, Anführer von 100 Mann in der Schlacht.

Ucharim.

Harp soll noch heute seine Burschen an die Lahn zusammenrufen. Nicht eher soll aus dem Wald er treten, als bis er hört das Kampfgeschrei.

Darüber kann es morgen werden, denn meine Ram muß ich noch sehen.

Libe.

Ram — daß ich auch ganz vergaß! Dein Töchterlein ist hier bei mir.

Ucharim.

Bei dir? Wo? Wie kommt's —

Libe.

Sie schläft in meinem Hause.

Ucharim.

Ram hier? Was ist geschehen?

Libe.

Asprenas, des Varus Neffe, der in Magontia die Kohorten drillt, hat Langeweile wohl bekommen. Der junge Fant reitet mit hundert Rossen im Land umher und schaffet Ordnung.

So kam er auch an deinen Hof und lag noch gestern dorten im Quartier. Er wäre schon längst mit seinen Reitern von uns zum Din gebracht, wenn nicht der Armin das mit den Bienen so deutlich hätte mir erklärt.

Der Zwanzigjährige ahnte nicht, daß er in einem Wespenneste saß.

Nun hat der junge Schuft die Augen auf das Kind geworfen. Er ließ sie nicht in Ruhe. Vielleicht nur wollt' er mit ihr spielen und weiter nichts — doch man kann nicht wissen, wie die römische Sitte, die dreimal verfluchte, mit dem Spielen schließlich endet.

Ucharim.

Oh . . . .

Libe.

Die Frieda kam und bat mich um Hilfe. Da bin ich gleich an deinen Hof geritten und hab' dem jungen Burschen Aug' in Auge gesagt, was ich täte, wenn er nicht allsogleich vom Hofe sich entferne. Als ich mit dem Augustus drohte, da ward er zahm —

Aus Vorsicht nahm das Kind ich mit. Die Frieda schläft bei ihr.

Ucharim.

Laß mich sie sehen!

Libe.

Laß uns zuerst die Runen schneiden. Der Jugend Schlaf soll man nicht stören, auch wenn die Uren schon die Zeit geblasen.

Ucharim.

Dank, Libe, Dank! Und er ist fort?

Libe.

Der Torwart von der Burg, der Wolf, hat gesehen, wie sie zum Heßler ritten. Gewiß sind sie hinüber zu dem Lager, vielleicht auch schon am Main und dann nach Hause.

Nun komm herein, mein König, und sei bei mir willkommen. (Beide ab.)

Sisita (von zwei Barden geleitet).

Nun laßt mich frei! Ich sagte euch schon, ich bin Begleiter eures Königs. Daß ich den Bann gebrochen, wußte ich nicht.

Erster Barde.

Erst muß dich Libe lösen. Tut er es nicht, dann hat die Rut' ihr Recht.

Sisita.

Ein Fürstensohn bin ich, ihr werdet euch hüten.

Zweiter Barde.

Wo bist du zu Hause?

Sisita.

Dort, wo die Weser durch die Berge bricht und flach das Land und sumpfig wird.

Erster Barde.

Ein Cherusker?

Sisita.

Ja!

Zweiter Barde.

Man sieht es an dem hohen Wuchs und hört es an der Sprache. Wie ist dein Name?

Sisita.

Das geht euch gar nichts an.

Harp
(in Begleitung anderer Barden kommend).

Ich halt' es nicht mehr aus! Ich muß den Libe sprechen. Von meinen Hauptleuten einen wollen sie gar köpfen, weil er den Zöllner aus dem Haus und bald halbtot geprügelt. Sie haben ihn schon in der Haft, den guten Atto, und hingeschleppt zu ihrem Lager. Noch eins!

An fünfzig Burschen von der Stauwehr an der Lahn, die wir mit Müh' und Not uns wieder hergerichtet, sollen mit Ruten vor dem Lager geprügelt werden, weil sie sich weigern, die Wehren zu entfernen. Die wollen unseren Heßler wieder trocken haben, daß sie herüber und hinüber können nach Belieben!

Ich meine, wir schlagen los!

Sisita.

Wir schlagen los!

Harp.

Wer bist denn du? Guck einmal, täuschen mich meine alten Augen nicht, so bist du Sisita, der Bub vom Segimer.

Sisita.

Wir schlagen los, Herr Harp!

Wir sind heute nacht hier angekommen, Herr Ucharim und ich.

Harp.

Der Ucharim ist da? Gleich muß ich hin zu ihm. Der Atto darf nicht den Kopf verlieren, er ist ein wackerer Hauptmann.

Noch ehe sie mit ihren Beilen aufmarschieren, muß der Legat dort drüben hängen mitsamt den Advokaten und den Henkern. (Libe und Ucharim kommen zurück.)

Libe.

Nun schnell zuerst zu Harp.

Harp.

Der Harp ist da! Grüße euch, Ucharim und Libe. Jetzt endlich! Ich sehe es euch an, das Zaudern hat ein Ende.

Ucharim und Libe.

Das Zaudern hat ein Ende! (Sie gehen mit Harp beiseite.)

Erster Barde.

Die Rute müssen wir dir schenken, Sisita, mich dünkt, es kommen ernstere Dinge.

(Er läßt Sisita frei, der sich langsam entfernt.)

Harp.

Noch ehe die Sonne sinkt, habe ich fünfhundert Burschen drüben an der Lahn.

Libe.

Ich sende meine Barden um im Gau. Ich selbst geh' auf die Burgen. Nach mittag stehen tausend im Walde um das Lager.

(Er spricht mit den Barden und geht mit diesen schließlich in den Tempel.)

Harp.

Sag' mir noch eines, Ucharim, eh' wir zum Kampfe ziehen — wie dann weiter, wenn wir drüben fertig?

Ucharim.

Wir reisen alle gleich nach Norden, wo der Armin die Schlacht will schlagen.

Die von dem Zaun lasse ich noch heut' zur Schlacht entbieten. Du, Harp, schickst Boten in die Vogelsberge und die Rhön und sollen alle tüchtigen Vorrat an Speis' und Trank mitnehmen. Auf dem Madenfelde wollen wir uns sammeln, so hab' ich's mit den anderen ausgemacht.

Ich denke, daß sie eilen, wenn sie die Botschaft hören und rasen uns auf unseren Wegen nach.

(Libe erscheint mit den Barden am Tempeleingang.)

Libe

(legt ein Schwert auf den Altarstein.)

Das Schwert des Din hab' ich aus der Scheide gezogen. Das ist der Krieg.

Erzählt es jedem, dem ihr unterwegs begegnet, damit er sorge für sein Haus und Hof.

Die Feigheit wird gesühnt mit diesem Schwert!

Nun geht! (Die Barden nach verschiedenen Richtungen ab.)

Harp (an das Schwert eilend).

So will als erster ich denn schwören einen Eid: Straf' mich der Din, wenn ich zehn Feinde nicht erlege!

Ucharim (an das Schwert gehend).

Nun höret meinen Eid: Treff' ich den Varus, dann will ich mit ihm kämpfen auf Tod und Leben!

Zweiter Aufzug.

(Wie im ersten. Ucharim und Ram kommen aus Libes Wohnung.)

Ucharim.

Hast du denn gut geschlafen, Kind?

Ram.

O ja, Vater. Doch besser schlaf' ich noch auf meinem Lager. Die Frieda — oh — sie hat geschnarcht.

Ucharim (lachend).

Geschnarcht? Ei so was darfst du gar nicht hören.

Ram.

Und das Zimmer ist so klein, so eng, so dunkel. Ganz anders pfeift der Wind hier oben um das Haus als wie bei uns im Tal.

Ucharim.

Nun sei zufrieden. Bald darfst du wieder heim. Sieh mal, Kind, was ich dir mitgebracht. (Er zeigt ein Schmuckstück.)

Ram.

Ach, wie schön! Das darf ich tragen?

Ucharim.

Ja, aber nur an Feiertagen.

Ram.

's ist römisch?

Ucharim.

Von Syrien hereingeschmuggelt. Ich kaufte es von einer jungen Frau, die mit dem Varus zog ins Land.

Ram (steckt es an).

Jetzt hab' ich keinen Spiegel!

Ucharim.

Du eitles Kind! Werd' dir den Spiegel doch noch nehmen.

Ram.

O mein Vater, lasse ihn doch bitte holen!

Ucharim.

Jetzt seh' mal einer das verwöhnte Ding! Vielleicht bringe ich ihn heute mittag mit.

Ram (lacht übermütig).

Du bist ein herzensguter Vater!

Ucharim.

Ich weiß, daß ich zu sehr dich wohl verwöhne. Seitdem die Mutter tot, bist du mein Herz und einzig Kind. Bist du mein alles, was ich auf der Welt noch habe —

Ram.

Ach —

Ucharim.

Als Drusus unser Volk vernichtet, da fing es an. Seitdem hat mich das Unglück schier verfolgt. Die Nachricht aus den Alpen, daß auch der jüngste, der Friedel dort gefallen, hat ihr den Rest gegeben.

Ram.

Der arme Friedel —
(Sisita kommt langsam und sieht sich neugierig um.)
Ah — da — dort!
Ach, ich glaubte, der Friedel wär's!

Ucharim.

Nun, wo streichst du umher?

Sisita.

Ich habe den ganzen Wetteberg durchstreist, jetzt ging ich gern auch auf die Burgen.

Ucharim.

Ram, dies ist Sisita, der mich hierher begleitet hat.

Ram.

Tatest du es freiwillig?

Sisita.

Zwingen laß ich mich nicht so leicht! Euer Land wollte ich sehen und auch dich.

Ram.

Mich?

Sisita.

Ja, Herr Ucharim hat uns so viel von dir —

Ucharim.

Schweig, du Plauderer!

Ram (ihren Vater küssend).

Mein lieber Vater!

Ucharim.

Nun muß ich fort, mein Kind. Muß dir ja noch den Spiegel holen.

Ram.

Schon wieder fort?

Ucharim.

Mein Kind, tue alles, was dir Libe sagt, sei ihm gehorsam.

Ram.

Den Spiegel will ich nicht!

Ucharim.

Und dennoch muß ich fort! Bleibe du mein gutes Kind. Wir sehen uns bald wieder.
Sisita, du bleibst wohl hier und schützest Ram?

Sisita.

Gern tue ich's.

Ucharim.

Schließe dich dem ersten besten Mann in Waffen an, wenn du mich suchst, so findest du mich sicher.
Leb wohl, leb wohl! (Er küßt Ram wiederholt, trennt sich langsam von ihr, dann schnell ab.)

Ram.

Warum weint der Vater?

Sisita.

Er hat doch nicht geweint?

Ram.

Geschluchzt hat er. — Wir wollen zu der Frieda gehen.

Sisita.

Wer ist die Frieda?

Ram.

Eine Frau. Ich hab' sie gern. Die kann Geschichten uns erzählen, weiß alle Sagen in der Runde und kann die besten Speisen kochen.

Sisita.

Die habe ich gern! Wir haben eine Frau zu Hause, kocht die, dann freut mein Vater sich.

Ram (lacht).

Und du ißt noch einmal so viel?

Sisita.

Das kann schon sein.

Ram.

So hat's der Friedel auch gemacht!

Sisita.

Wer ist der Friedel?

Ram.

Das war mein Bruder. Aber er ist tot und liegt in Pannonien begraben. Der war so groß wie du und war sehr stark.

Noch mehr der Brüder hatte ich, aber sie sind alle tot, sagt der Vater; Rom nimmt sie alle weg, so hat die Mutter oft geklagt.

Und die ist auch schon tot.

Sisita.

Der Armin rächt's!

Ram.

Ach, der Armin! Von ihm doch sprechen alle Leute eben. Kennst du ihn?

Sisita.

Ich kenne ihn. — Der weiß der Römer Sprache zu sprechen wie die unsere. Der trägt einen goldenen Helm und eine Ehrenkette um den Hals, wenn er bei Varus ist zu Gast. Denn er ist ein Ritter bei

den Römern. Er war auch mit in Pannonien gewesen. Vielleicht hat er den Friedel dort gekannt.

Ram.

Ich weiß es nicht.

Sisita.

Wenn der spricht, schweigen sie alle. Sogar der Varus hört ihm zu.

Ram.

Warst du denn bei dem Varus?

Sisita.

Mein Vater hat mich mitgenommen. Ich sollte nach Vetera in römische Dienste. Aber der Armin sagte zu meinem Vater und dem Varus, ich sei noch zu jung, ich sollte noch im Lande bleiben.

Doch wär' ich gern nach Vetera gegangen, wäre gern Centurio geworden.

Da nahm der Armin aber mich beiseite — — ich weiß nicht, ob ich dir's erzählen darf?

Ram.

Sag's nur!

Sisita.

Du schweigst?

Ram.

Ich kann es. Ich plaudere nicht.

Sisita.

Was Großes ist's! Es kostet wohl den Kopf, wenn du's verrätst!

Ram.

Traust du mir nicht?

Sisita (sieht ihr in die Augen).

Reine Augen hast du. Ich traue dir. Ganz rot bist du geworden.

Ram.

Zu fest auch packst du zu!

Sisita.

Kaum habe ich dich berührt!

Doch hör', der Armin sagte: Was tust du, mein Sisita, kommt einer suchend auf deinen Hof, der dort nichts hat verloren?

Ich sagte: Ich frage ihn, was er sucht.

Da frug er weiter mich: Doch sieht er dich nur von oben her an und suchet ruhig weiter?

Dann werf' ich ihn zum Tor hinaus, rief ich.

Doch wenn er stärker ist wie du, frug er wieder.

Dann weiß ich's nicht, sagte ich.

Und er: Sisita ist noch dumm! Schnell gräbst du eine Falle an einem Ort, den er nicht sieht. Nachher hilfst du ihm suchen noch und lockst ihn hin. Und liegt er in der Falle drinnen, so gehst du hin und schlägst ihn tot.

Ja?

Nun sieh': Der Fremde ist der Varus, dein Hof ist unser Vaterland, du selbst du bist das ganze Volk, das an dem Vaterlande hängt, wie du an deinem Hof.

Willst du die Falle graben helfen, dann bleibe im Land. Schließe dich mir an und sorge, den Varus hinzulocken.

Du willst? So gib mir deine Hand, es soll ein Eidschwur sein!

Da habe ich ihm die Hand gegeben.

Den Mund am Ohre sagt' er dann: So eile mit Ucharim davon und führe ihn zur Grenze auf schnellem Weg. Der will die Falle graben bei den Katten. Mit ihm dann eile zurück, dann kannst du helfen noch die Fremden totzuschlagen.

So kam ich mit deinem Vater hergeritten.

Ram.

Jetzt weiß ich auch, warum der Vater hat geweint.

Sisita.

Doch bliebe ich am liebsten nun bei dir.

Ram (weinerlich).

Er kommt vielleicht nicht wieder!

Sisita.

Ich hätt' es doch nicht sagen sollen.

Ram.

Und ganz allein werde ich dann sein. Der Asprenas wird mich holen und ich muß mit ihm gehen nach Rom.

Sisita.

Ram! Kennst du den Asprenas?

Ram.

Ja, er war gestern noch auf unserem Hofe und hat das Kegelspiel mit mir gespielt.

Sisita.

Wenn ich ihn treffe, ist es mit ihm aus! Gehe nicht nach Rom, Ram! Bleibe im Land! Ich bin dir gut und hab' dich gern!
Vielleicht auch nehme ich dich zur Frau — — bei der Freya — — du wirst meine Frau! (er küßt sie.)

Ram (ihn umschlingend).

Nun habe ich meinen Friedel wieder.

Frieda (hinter der Szene).

Ram! Ram!

Ram.

Die Frieda ruft, komm laß mich los. Hier bin ich, Frieda! Was ist?

Frieda.

Eine gute Suppe hab' ich gekocht, die wollen wir nun essen.

Ram.

Bring' sie hierher, hier ist ein Tisch und Bänke auch dazu und schöne Aussicht in das Land.

Frieda (mit der Schüssel).

Wer ist der junge Herr?

Ram.

Das ist Sisita, der uns beschützen soll und später werde ich seine Frau.

Frieda.

Ach, Kind, du bist noch viel zu jung. — Doch mußt der Freya du ein Opfer bringen — ich will ihr einen Hasen schlachten, dann habt ihr eine lange Eh'.

Sisita.

Tue es.

Frieda.

Zum Teiche der Frau Holda müßt ihr gehen, wo drüben an dem Dinsberg ihre Quelle rauscht und müßt bei Vollmond von dem Wasser trinken, so schenkt sie euch auch schöne Kinder und ihr habt Brot und Kuchen stets in Hüll' und Füll'.

Ram.

Wir gehen hin.

Frieda.

Und daß kein häßlich Kindlein euch betrübe, müßt ihr den Zwergen in den Höhlen Opfer bringen, legt Haselnuß und Alraunwurz vor eure Tür, wenn von der Hochzeit wandelt ihr ins Eh'gemach.

(Ein Horn ertönt in der Ferne.)

Sisita.

Was ist's? (er eilt auf die Erhöhung am Tempel) Seht von der Burg dort ziehen sie hernieder im langen Zuge.

Was liegt da für ein altes Schwert? Blut klebt noch dran.

Ram.

Ein Schwert? Laß sehen!

Frieda.

Ein blutig Schwert liegt offen auf dem Altar? O ihr heiligen Götter!

Geh' nicht hin, Ram! Es ist das blutige Schwert des Din. Weh, Weh! Das Elend hebet wieder an! Der Krieg, der unselige Krieg, der dir die Mutter und alle Brüder hat geraubt.

Das Blut von hunderten klebt an dem Schwert, dem Dingott hingeopfert, als Drusus war im Land.

Geh' nicht hin, Ram!

Sie kommen hier herauf! Gar wilde Burschen sind es, die dort oben hausen auf den Burgen! Sie werden hier die Eide schwören und sich dem Dingott weihen.

(Libe kommt eilig in Begleitung einiger Krieger.)

Libe.

Nun hat es seinen Lauf, nicht sind sie mehr zu halten.

(Es kommen immer mehr Bewaffnete.)

(zu Ram) Geh', Kind, beiseit'! (zu Sisita) Du bist Sisita und hast ein Roß bei dir?

So bringe Ram auf jenen Berg, die Wege mag dir Frieda weisen, wohl sicher ist sie unterm Schutz des Din und alle Frauen und Kinder aus dem Gau sind auf dem hohen Hange wohlgeborgen.

Dort soll sie bleiben, bis die Boten kommen, die Sieg ihr künden oder Untergang.

(Die Szene hat sich inzwischen ganz mit Bewaffneten gefüllt. Ram, Sisita und Frieda ab. Libe geht an das Schwert und ruft laut)

Seht, wie die Raben krächzend hin nach Norden fliegen! Allvaters Vögel künden eine große Schlacht!

(Tumult, an die Schilder schlagen.)

Rufe der Krieger.

Waffen! Waffen!

Dritter Aufzug.

(Vor dem römischen Lager bei den Katten. Soldaten richten eine Wiese zum Gerichtsplatz her. Ein Block zur Hinrichtung, mehrere Pfosten zum Auspeitschen der Verurteilten werden aufgestellt. Ein Tisch. Bänke.)

Claudius, Marcellus, Ucharim, Advokaten und Liktoren.

Ucharim.

Ist der Asprenas noch im Lager?

Marcellus.

Der ritt heut morgen schon nach Magontia.

Ucharim (für sich).

Daß der mir auch entschlüpfen mußte!

Claudius.

Du meinst?

Ucharim.

Es tut mir leid, daß ich ihn nicht gesehen, denn Grüße von Varus sollte ich ihm bringen. Auch dir, mein Claudius. Und du solltest trachten, daß seine Urteile, die er fällt, sogleich und ohne Gnad' und Barmherzigkeit vollstreckt würden.

Claudius.

Bei der Themis, da bin ich drauf und dran. Der Varus glaubt wohl noch in Syrien zu sein, wo alles auf dem Bauche vor ihm rutschte!
Das ist hier nicht der Fall.

Ucharim.

Ja, hier sind härtere Köpfe, härtere Leiber. Der Sentius Sarturninus,* der wußte besser sie zu nehmen.

Claudius.

Das kann wohl sein. Allein der Varus ist ein reicher Mann und zwiefach verwandt mit dem Augustus.

Ucharim.

Deshalb auch nimmt er sich so viel heraus. Hochmütig ist er, aufgeblasen, wie ich noch keinen Römer kannte.

Claudius (spöttisch).

Er hat es dich wohl merken lassen?

Ucharim.

Er meint, nur er allein hätte recht, wenn er vom römischen Recht uns spricht.

Claudius.

Ja, das ist seine Schwäche, doch will ich respektvoll lieber reden, seine Stärke.

Ucharim.

Mög' der Feuergott das römische Recht verschlingen! Wir brauchen's nicht.

---

* der Vorgänger des Varus.

Claudius.

Mäßige dich, es höret's der Tribun.

Ucharim.

Mag er's hören.

Marcellus.

Wer soll zuerst daran glauben, Claudius? Der Atto, daß der Kopf ihm locker nur am Halse sitzt oder die fünfzig von der Wehr, daß Rut' und Peitsche mehr wie kitzeln können?

Claudius.

Fürst Arpus wollte zum Gericht erscheinen, doch ist er noch nicht da.

Ucharim.

Wenn er nicht kommt, steh' ich an seiner Stelle.

Claudius.

Ich denke zuerst die Rute, dann das Blut.

Marcellus.

Wir müssen uns beeilen. So fünfzig Burschen durchzuprügeln, das braucht eine lange Zeit und täglich wird es früher dunkel. Soll ich das Zeichen geben?

Claudius.

Ist alles denn bereit? So sei's.

Marcellus.

Es ist bereit. Ich dachte mit fünfzig Mann den Platz genügend abzusperren, doch drängt das Volk so stark, daß ich wohl hundert nehmen muß.
Trompeter, blase zum Gericht das erste Zeichen!

Claudius.

Bei solchem Schauspiel ist auch hier ein Rom.

(Trompetentöne.)

Man bringe zuerst die Burschen. (Liktoren ab.)

Marcellus (die Soldaten verteilend).

Hier mehr zurück das Volk. Die Weiber sind bei solchen Sachen doch immer vorne.

Drängt doch nicht so von hinten her und weicht zurück! Ihr werdet alle noch genug zu sehen bekommen. (Zu einem Soldaten) Geh', eile ins Lager, der Rufus soll sogleich noch fünfzig Leute bringen.

Claudius (zu Soldaten).

Treibt doch die Schweine mit dem Schaft zurück.

Ucharim.

Gut, daß sie es nicht verstanden haben, Claudius.

Claudius.

Beim Jupiter, es fuhr mir nur im Ärger so heraus. Indes, ich habe es nicht ernst gemeint.

(Er zieht eine Papierrolle hervor und nimmt an dem Tische Platz. Schreiber und Advokaten setzen sich zu ihm zu den Seiten. Aus dem Lager bewegt sich der Zug der Verurteilten, die mit Stricken aneinander gebunden, trotzig einher schreiten. Vorweg ein Trupp Liktoren mit den Beilen, zu den Seiten Soldaten.)

Ucharim (knirschend).

O Schmach, sie sind gefesselt!

Claudius.

Tribun, ich bitte um das zweite Zeichen, auf daß es endlich Ruhe gibt.

Marcellus.

Trompeter, das zweite Zeichen! (Trompetentöne.)

Claudius.

Im Namen des Varus gebiete ich Ruhe! (Liest aus einer Rolle) Hört des Präfekten Varus Urteil: Die fünfzig Burschen, die sich weigerten den Anordnungen der Verwaltung nachzukommen, sind mit der Rute zu bestrafen. Nach den ersten zehn Hieben ist jeder zu befragen, ob er sich den Befehlen fügen will. Wenn nein, soll er nach weiteren fünfzehn Hieben wiederum gefragt werden. Weigert er sich immer noch, so ist er als Galeerensträfling zu betrachten,

demgemäß zu behandeln und fortzuschaffen. Diejenigen, die sich zu der anbefohlenen Arbeit bereit erklären, soll keine weitere Strafe treffen. (gez.) Varus.

Hat jemand zu diesem Urteil noch etwas zu bemerken?

So übergebe ich euch, Liktoren, die ersten . . . .

Ucharim.

Halt, Claudius! Ich!

Ein solches Urteil widerstreitet unseren Sitten. Wir sind freie Männer! Wenn wir zu strafen haben, geschieht die Sühne durch unsere Priester. Und fortan soll es wiederum so sein!

(Er schlägt dem Claudius das Urteil aus der Hand, zerreißt es und tritt mit den Füßen darauf. — Ein gellender Pfiff ertönt.)

Claudius.

Verrat!

Marcellus (zu den Soldaten).

Zurück ins Lager, schnell! Doch diesen da, nehmen wir mit! (Er zieht sein Schwert.)

Ucharim (das Schwert ziehend).

So leicht nicht!

(Das Volk ist zurückgetreten und hat den Kriegern Platz gemacht, die sich auf die Soldaten stürzen. Tumult und Kampf. Hinter der Szene ertönt vom Lager her Kampflärm. Marcellus und Ucharim kämpfen. Marcellus fällt.)

Ucharim (zu Claudius).

Ergib dich, Claudius! Sonst bist auch du des Todes! Sieh um dich, schon brennen eure Zelte, das Lager ist in unseren Händen. Ergib dich! Ja oder nein?

Claudius.

So nimm mich gefangen. — O Varus, ich hatte dich gewarnt! Doch du bist blind da, wo du sehen solltest.

(Die Soldaten sind zum Teil in das Lager geflohen, von dort erneuter Kampflärm.)

Ucharim (zu den Kriegern).

Löst ihnen die Fesseln und legt sie diesen an. (er deutet auf Claudius und die Schreiber.)

Bringt zu den Frauen sie hinauf zum Dinsberg, dort können helfen sie Getreide mahlen, Wasser holen.

Und du, mein Claudius, kannst mir meine Schweine hüten, bis daß du alt und grau!

Claudius.

Noch gibts ein Rom! (Er wird gefesselt und abgeführt.)

Harp

(mit dem Schwert in der Hand, in Begleitung von Kriegern).

Der Harp ist da!

Ucharim.

Seid Ihr fertig?

Harp.

Ein kleiner Teil noch wehrt sich wie verzweifelt. Sechs Reiter nahm ich mir beiseit' und hieß sie ihre Rosse satteln. Und als sie damit fertig, wünschte Glück ich ihnen zu der Reise, sie sollten Varus melden, was sie hier gesehen, und daß die Katten im Aufruhr seien wider ihn und keine Knechtschaft fürder dulden wollten.

Dritter Akt.

Erster Aufzug.

(In des Varus Zelt. Varus, Caldus Cälius, Vala Numonius, Lucius Eggius, Cejonius, Armin, Ingiomer, Segest, Segimer, Bojocal, sowie noch andere germanische Fürsten und römische Offiziere bei einem üppigen Mahle nach römischer Sitte um den Tisch liegend. Soldaten bedienen. Tänzer und Tänzerinnen, Musikanten.)

Varus (zu einem Soldaten).

Fülle die Schale mit Wein aus Pannonien, Fidelis! Pannonia victa! Wer trinkt mit?

Armin.

Ich, Varus. Ich trank ihn an der Quelle mit Blut vermischt, so glaube ich. Denn der Wein war rot und um mich die Erde, die das Blut der Pannonier trank, auch.

Ingiomer.

Reich bist du, Varus. Nie sah ich solche Schätze auf einer Tafel je beisammen. Auch nicht zu Rom.

Varus.

Gesammelt habe ich mit Eifer. Geschenke sind es meist und euch zu Ehren habe ich sie mitgebracht.

Segest.

Diese Ehre wissen wohl alle wir zu schätzen. Auch ich sah nie eine Tafel mit solchem Schmuck. Diese Schale hier, wie ist sie prächtig!

Varus.

Nimm sie zum Geschenk, Segestes.

Segest.

O Varus, du beschämst mich.

Varus.

Sie sei dein.

Segest.

Dank, Varus, ich will sie wohl bewahren.

Varus.

Nun rüsten sie zu Rom sich zum Triumph. Das Antlitz des Tiberius möchte ich sehen, ob es lächeln kann.

Caldus Cälius.

Das bringt er nicht fertig.

Armin.

Zumal sein Adoptivsohn hinter ihm noch seinen eigenen Wagen lenken wird. Da hört er noch, wie sie dem jungen Cäsar jubilieren. Am Unterschiede bei sich und ihm kann er messen, wie hoch er steht in Gunst beim lieben Plebs.

Varus.

Beim Merkur, oft hast du eine bittere Zunge, Arminius!

Armin.

Mein Varus, stets bin ich bemüht die Wahrheit zu sagen.

Segest.

Glaub's ihm nicht, Varus. Er ist ein schlauer Fuchs.

Armin.

Zu gewissen Zeiten ist man ein Esel, wenn man kein Fuchs ist.

Segest.

Also wäre ich ein Esel, meinst du?

Armin

Das wollte ich hören, Segest! Ja, du bist ein Esel, wenn du mir deine Tochter nicht zur Frau gibst.

Varus.

Segestes, mit dem wirst du nicht fertig. So gib ihm doch Thusnelda!

Armin.

Varus, kupple nicht! Ich bekomme sie doch, auch wenn er gar nicht will. Denn ich habe ein Gelübde getan, als ich aus Pannonien wiederkehrte und seine schöne Tochter wiedersah.

Ingiomer.

Nun?

Armin.

Keine Schere berühret mehr mein Haupt. Ich lasse mir die Haare wieder wachsen, bis Thusneld mein Weib ist. Die flatternden Haare aber kann Segest nicht leiden, weil er ein eingefleischter Bürger Roms. Und so wird er mir schon seine Tochter geben müssen, damit ich mir die Haare wieder scheren lassen kann.

Segest.

Ist dies die Sprache, die du mit einem Manne führst, der dein Vater sein könnte?

Armin.

Wenn du mein Schwiegervater bist, wirst einen ergebeneren Sohn du wohl wie mich nicht haben.

Segest.

Da kannst du lange warten. Thusneld ist einem anderen schon bestimmt.

Varus.

Der Fall liegt klar: Cupido kontra Merkur. Wieviel bekommst du für Thusnelda?

Segest.

Noch ist der Handel nicht geschlossen.

Varus.

Dann siegt gewiß der Liebesgott. Mein Urteil lautet so: Thusnelda soll selbst entscheiden, wen sie will und ihre Wahl soll bindend sein für beide Teile.
Seid Ihr einverstanden?

Armin.

Ein weises Urteil, Varus!
Und du beschämst uns, wie so oft, schon wieder. Zu meiner Hochzeit aber lade ich euch alle, wenn meine Mutter sie willkommen heißt.

Ingiomer.

Deine Mutter sagt nicht nein und ich dein Ohm erst recht nicht. Froh sind wir beide auf den Nachwuchs.

Segimer.

Als Oheim von Thusneld heiße ich in unserer Sippe dich willkommen.

Varus.

Segest du hast verloren! Die Majorität ist für den Cupido.

Segest.

Wir wollen abwarten, was noch kommt.

Armin.

Freya hat gesiegt! Er sagt doch nicht mehr nein!
Ihr schlachte ich morgen schon ein Lamm zum Danke.

Varus (in die Hände klatschend).

Nun macht Musik und Tanz! (Tanz.)

Armin.

Ich weiß nicht — unter meinen grünen Eichen gefällt mir nicht ein solcher Tanz.
Ein klirrender Schwertertanz, der würde besser passen.

Varus.

Schweig mir vom Schwert bei üppiger Tafel! Seid froh, daß ihr im Frieden sitzt. Und dem Augustus müssen wir es melden, daß wir so friedlich hier beisammen Triumph ihm wünschen und dem Sohn und Enkel. Das hört der Alte gern.
Vala, geh', drei deiner besten Reiter suche aus, auf daß sie eilends hin nach Vetera fliegen mit Briefen an Augustus. (Vala Numonius ab.)

Segest.

Wohl möchtest gern in Rom du sein und dich beteiligen am Triumph?

Varus.

Nein, Segestes. Ich halte es mit Julius Cäsar: Lieber in Germania der erste, als in Rom der sechste oder siebte. Mögen sie Triumphe feiern, so viel sie wollen. (zu einem Soldaten) Hole den Scriba. Eine Botschaft an den Erhabenen soll er schreiben.

Hat einer Briefe noch zu schicken nach Rom oder an den Rhein, der nehme die Gelegenheit jetzt wahr. Vom Rhein kann er in fünf, sechs Tagen schon die Antwort haben.

Segest.

An Segimund gern würde ich Nachrichten senden, ob er zufrieden in dem neuen Amte und ob er sonst noch Wünsche hat.

Armin.

An meinen Schwager täte ich wohl auch gern schreiben und ihn als solchen grüßen aus der Heimat. Fragen möchte ich, ob ihm die Anbetung des Augustus auch gefällt?

Segest.

Augustus hat mich hoch geehrt, als meinen Sohn er zu dem Amte wählte.

Armin.

Den Imperator anzubeten, ist, mag mich der Donnerer treffen, eine größere Ehre, als unsere guten Götter zu verehren.

Vielleicht schenkt uns Augustus bald auch Altar und Bildnis wie den Galliern.

Dann jagen wir die alten Götter aus dem Land.

Varus.

Arminius, du spottest wieder.

Armin.

Loge fresse meine Zunge, wenn ich's tue! Es ist mir bittrer Ernst.

(Scriba kommt.)

Varus.

Setze dich und schreibe: (diktierend)

Göttlicher Augustus! Um mich versammelt sind Germaniens Fürsten alle. Bei friedlichem Mahle, bei voller Ruhe im Land, nimm meinen Glückwunsch zum Triumph.

Dalmatien und Pannonien liegen dir zu Füßen, der greise Marbod zog den Frieden vor — nun möge Rom sich freuen!

Ich gab mein Bestes, was ich konnte. Bis zu der Elbe herrschst du, Göttlicher! Germanien legt sich anbetend dir zu Füßen.

Sei gegrüßet, Augustus!
Sei gegrüßet, Tiberius!
Sei gegrüßet, Cäsar!

Publius Quintilius Varus.

Nun schreibe auch, was dir Segestes an Segimund diktieren will.

Segest (diktierend).

Dem Segimundus, Sohn des Segestes, Priester des göttlichen Augustus zu Colonia.

Du weilest schon zwei Monate an dem Rhein in einem Amte, das für dein Alter viel zu hoch. Ich hoffe, daß du die Ehre immer mehr zu schätzen weißt, die durch Augustus Gnade unserer Sippe ward zuteil. Bleibst du dem Eid getreu, wirst du zu hohen Ehren noch gelangen. Was ich, dein Vater, dazu tun kann, will ich tun.

Gib mir Nachricht, wie du dich befindest und ob du sonst noch Wünsche hast.

Sei auch gegrüßt von deiner Schwester Thusnelda, die gedenkt, dich zu besuchen.

In hoher Verehrung des Augustus grüßt dich

Segestes, dein Vater.

Armin.

Nun schreibe noch darunter: (diktierend)
Ein Freund grüßt dich, der bald dein Schwager werden will. Hast du dagegen etwas einzuwenden, so lasse bald mich wissen es. Die Zeit ist da! Du wirst, so hoffe ich, verstehen.

Varus.

Was für eine Zeit meinst du?

Armin.

Die Hochzeit, die ich bald gedenke zu begehen.

Varus.

Darauf nun wollen wir die Schale leeren.
(Vala Numonius kommt mit den Reitern und übergibt ihnen die von dem Schreiber versiegelten Rollen.)

Vala Numonius.

Reitet bis die Pferde nicht mehr können und in Aliso nehmt euch frische. (Die Reiter ab.)

Varus (zu Soldaten).

Den schäumenden Met bringt jetzt herbei, den mir Segestes hat geschenkt. Ich denke, der dicke süße Saft hilft mir, daß gerne ihr alle bei mir weilt.

Segest.

Es war mir eine Ehre, dich mit dem Trank bekannt zu machen.

Armin.

Ich muß gestehen, gallischen Wein trink ich noch dreimal lieber als den Met.

Varus.

So mischt ihm Wein.
(Man hört im Lager ein Signal blasen.)

Lucius Eggius.

Ein Spießrutenlaufen beginnt. Wollt Ihr es sehen?

Armin.

Wer muß laufen?

Lucius Eggius.

Ampsivarische Reiter, die feig geflohen gestern als Räuber sie verfolgten nach einem dichten Wald. Eine ganze Centurie folgte ihnen auf dem Fuße nach. Doch als die Räuber sich gegen sie nun wandten, ergriffen sie die Flucht und ritten gar die Unseren noch zusammen.

Ingiomer.

Das ist ja schmählich!

Armin.

Wie, Bojocal, du läßt dir deine Leute von römischen Soldaten strafen? Warum bestrafst du sie nicht selbst?

Bojocal.

Varus hat sie zum Laufen selbst verurteilt.

Armin.

Mein Feldherr, dies geht doch zu weit. Das war nicht deine Sache, sondern Bojocal's.

Varus.

Ich habe es so angeordnet, weil es mir so beliebte und damit mußt auch du, Arminius, dich wohl zufrieden geben.
Das Schauspiel wollen wir betrachten; kommt alle mit! Gar lustig ist's, wenn sie gehetzt, getrieben, jedwedem Schlage suchen zu entgehen.

(Alle ab, bis auf Armin und Ingiomer.)

Armin.

Ich mag's nicht sehen.
Die flohen nicht aus Furcht, des bin ich überzeugt. Bojocal und Segest, die können sich die Hände reichen. Was Rom tut muß recht sein. So denken die und handeln danach und warten auf die Befehle ihres Gottes Rom. Daß es auch anders und wohl besser ginge, kommt ihnen gar nicht in den Sinn.

Ingiomer (gedämpft).

Wie steht's?

Armin (gedämpft).

Zu jeder Stunde erwarte ich die Botschaft von den Katten. Ich denke noch heute es zu machen. Auf Ucharim ist Verlaß.

Ingiomer.

Daß alle unsere Götter, dazu die finsteren Nornen, dir Mut verleihen mögen zu der kühnen Tat und dir den Beistand nicht versagen.

Was ich tun kann für das Vaterland, das will ich tun.

Armin.

Zu meiner Mutter würde ich noch gerne reiten, wenn es sein muß diese Nacht.

Ingiomer.

Da werde ich dich begleiten. Doch hör: Ich trau' nicht dem Segest!

Armin.

Mag er's verraten, der Varus traut mir mehr. Schon ist der Brand zu weit gediehen, als daß er sich noch dämpfen ließe. Das ganze Volk steht hinter uns, da kann der einzelne nichts mehr tun.

Die beste Zeit sich auszusuchen, das ist allein die ganze Kunst.

Ingiomer.

Wie stehst du mit Thusneld? Ich ward vorhin nicht klug.

Armin.

Thusneld ist mein, sobald die Würfel sind gefallen. Sie kommt zu mir ins Haus, auch wenn ihr Vater zürnt.

Ingiomer.

Bei der römischen Venus, dein Ohm bewundert dich. Nicht nur die Männer weiß er zu beschwatzen, nein auch die Weiber. Und das ist eine Kunst!

Armin.

Ich gebe mich so, wie ich bin; das ist die Kunst.

Ingiomer.

Dein Bruder, den sie den Flavus nennen, der ist von anderer Art.

Armin.

Wo mag er weilen?

Ingiomer.

Der ist gewiß in Rom. Das Treiben dort ist mehr ihm wert, als wie die grünen Eichen, worunter er geboren.

Armin.

Ja, wie die Motten fliegen sie ins Licht, das der Römer uns entzündet. Davor will ich Germania doch bewahren. Und nicht einmal weiser sind sie dort, sie können besser nur belügen und betrügen. Das habe ich ihnen abgelernt und bin darin ein Meister worden.

(Varus kommt mit den übrigen in heiterer Stimmung zurück.)

Varus.

Bojocalus, bist du zufrieden?

Bojocal.

Ich bin's.

Varus.

Ergötzlich war es anzusehen, wie wild der eine mich mit Blicken maß, als kam die Reihe an ihn. Vor dem nimm dich in acht.

Armin.

So plötzlich uns die Wut befällt, so schnell auch läßt sie wieder nach. In einer Stunde ist's bei ihm vorüber.

Varus.

Ja, gutmütige Menschen seid ihr alle.

Armin.

Gereizt sind wir so schlimm wie eure großen Katzen.

Varus.

Die sind nicht frei. Die sitzen in dem Käfig und nur das Gitter muß die Tatze fühlen.

Armin.

Wenn nur das Gitter auch stark genug!

(Ein Offizier kommt hastig zum Zelt herein, er spricht mit den Römern.)

Varus.

Was ist? Was bringst du?

Offizier.

Schlimme Nachrichten, Feldherr! Die Katten sind im Aufruhr. Claudius ist gefangen; Marcellus, dein Tribun ist tot, mit ihm Soldaten, Schreiber und Liktoren. Das Lager haben sie erstürmt und alle Verurteilten befreit.

Varus.

Die Katten? Wehe ihnen!

Zweiter Aufzug.

(Wie vorher. Varus, Caldus Cälius, Armin, Cejonius, Lucius Eggius und andere Führer.)

Armin.

Du hast die Gunst der Götter wohl zu früh gelobt. Jetzt kommt der Rückschlag, die Enttäuschung.

Varus.

Pah . . . Götter! Du kennst ja meine Meinung. Was haben diese Katten mit den Göttern zu tun? Zu gut war ich mit ihnen! Das ist alles.

Armin.

Wie dem auch sei. Ein jeder hat bei dir doch offne Meinung. So meine ich, du hast gelobt da, wo du nicht loben solltest.

Wenn jetzt Augustus wüßte, wie es steht . . . . !

Varus.

Andere Reiter den ersten nachjagen lassen? Nein! Die holen die nicht mehr ein. Und doch muß was geschehen! Ratet mir!

Armin.

Schlägt mich einer, dann schlage ich ihn wieder! Also mache es auch. Breche die Zelte hier ab und eile zu den blinden Hessen. Denn blind sind sie, das muß ich sagen! Dir und Rom zu trotzen!

Varus.

Der Rat ist gut. Schnell und ohne Aufsehen muß es geschehen. Aber wie?

Caldus Cälius.

Der Katten wirst du Herr vom Mainfluß aus. Die festen Lager in dem Taunus geben dir Halt. Darum, Varus, ziehe wieder an den Rhein. Von Vetera kannst du in schneller Fahrt Magontia erreichen. Zu Schiffe kommen die Legionen nach und ohne Mühe rheinaufwärts in den Main. Frische ausgeruhte Männer führst du den Katten dann entgegen.

Varus (zu Armin).

Was meinst du dazu?

Armin.

Frische ausgeruhte Männer? Ich muß lachen. Haben sich die Legionen hier bei uns etwa nicht ausgeruht? Ein faules Leben führten sie, das muß ich sagen. Ein kurzer Marsch von drei vier Tagen raubt ihnen nicht die Kraft. Wäre ich der Varus, keinen Augenblick nur würde ich noch zögern.

Es gibt einen Weg in jenen Gau, der nur drei Tage nimmt in Anspruch. Warum den Umweg also und das Aufsehen? Mit den Legionen schlägst du, o Varus, den Aufruhr rasch zu Boden.

Caldus Cälius.

Wie ist der Weg?

Armin.

Ein Leichtes ihn für Troß und Wagen fahrbar zu machen.

Caldus Cälius.

Ich traue den Wäldern nicht, die nie ein Ende haben.

Armin.

Kühn bist du nicht!

Caldus Cälius.

Weise Vorsicht ist immer gut!

Varus.

Einfach ist der Rat des Arminius. Er gefällt mir. Nur ein Bedenken habe ich: bis jetzt nur hörten wir von einem Gau. Wie aber, wenn das ganze Kattenvolk in Flammen aufgeht wider uns?

Armin.

Dann, Varus, sind wir auch noch da! Auf deinen Wink lasse ich die Landwehren rufen. Wir schließen deinem Zug uns an und sicher bist du des Erfolges.

Varus (überlegend).

Der Vorschlag ist nicht übel, Freund. Je rascher ich zum Ziele gelange, umso größer ist der Ruhm. Es sei! Rufe die Landwehr!

(Zu den Führern) In aller Frühe morgen fanget an, die Zelte abzubrechen. In wenigen Stunden muß alles fertig sein zum Marsche. Die siebzehnte Legion marschiere voran, dann mag die achtzehnte folgen, die neunzehnte macht den Schluß. Nach Süden geht der Zug. Die Wegemacher sollen vor, daß keine Stockung eintritt. (Die Heerführer und Caldus Cälius ab.) Wegkundige gibst du mir, Arminius?

Armin.

Drei der Besten, die ich kenne, schicke ich dir morgen zu. Doch jetzt, mein Varus, erlaube, daß ich mich entferne. Der Ruhe bin ich wohl bedürftig und morgen will ich zu Hause Abschied nehmen.

Varus.

Lebe wohl, Arminius. Und kommst du heim, grüße deine Mutter und die Braut von mir. Die Hochzeit wirst du nun verschieben müssen?

Armin.

Um einige Tage. Je eher ich wieder heimwärts kann, je größer die Begier, die Sache zu einem Ende hinzubringen. (ab).

Varus.

Lange wäre meines Bleibens hier im Lande doch nicht mehr gewesen. Der Winter steht ja vor der Tür. Schon rauher bläst der Wind vom Meere und jeder Abend zieht sich länger.

Drum kommt die Sache mir, beim Zeus, nicht ungelegen. Nach Süden breche ich hindurch, halte mit den Katten schnell Gericht und ziehe auf wohlbekannten Straßen hinab zum Main und nach Magontia.

Dort bleibe ich den Winter über und schicke den Asprenas nach Aliso, der mag sich dorten Ehren holen. Nur gut ist's für den jungen Mann, wenn er den Winter über nicht bei Weibern sitzt. Alisos strenger Lagerzucht wird er sich anbequemen müssen.

(Segest kommt.)

Segest.

Mein Varus, zwar ist es schon spät am Abend, doch ließ es keine Ruhe mir, dich noch einmal zu sprechen.

Als römischer Bürger betrachte ich es als mein Recht, ja meine Pflicht, dich nochmals eindringlich vor allen Fürsten und insbesondere vor dem Arminius zu warnen.

Nichts gutes haben sie mit dir und deinem Heere vor.

Varus.

Segestes! Augustus hat noch viele Ehrenketten. Eine von diesen soll ganz bald die Brust dir zieren. Ich verspreche es.

Warum nur kommst du immer wieder mit diesem alten Märchen?

Segest.

Varus, ich beschwöre dich! Nicht ahnest du das volle Unheil, das über deinem Haupte schwebt.

Germaniens Fürsten haben sich verschworen, daß du zum Rheine nicht mehr kommen sollst.

Du bist verloren, wenn du meinem Rat nicht folgst.

Varus.

Wer ist?

Segest.

Laß alle sie sofort verhaften! Jetzt gleich! Noch sind sie alle in dem Lager.

Varus.

Du träumst, Segestes.

Segest.

Laß mich zuerst verhaften! Hier stehe ich, du brauchst ja nur zu rufen!

Varus.

Du malst und schaust zu grau. Trüb ist dein Blick, seitdem du Römer bist geworden.

Doch ich durchschaue alles.

Und so weiß ich, daß eine Gefahr mir nirgends droht. Vergebens wirst du mich zu einer Dummheit überreden. Den guten Menschen traue ich mehr wie dir — — und traue meinen drei Legionen.

Segest.

Dann fahr' zum Styx! Ich habe dich gewarnt. (verzweifelt) Mehr kann und will ich nicht mehr tun. Lebe wohl! (ab.)

Varus.

Der Barbar und römische Bürger glaubt einen Rat mir geben zu müssen. Ich, einen Rat von diesem Manne! Die eine Hälfte von ihm ist noch Barbar, die andere will ein Römer sein. Ich weiß mir selber schon zu raten —

Doch — ha — die Geister meiner Väter werden wach!

Bei Philippi durchbohrte mein Vater sich mit seinem eigenen Schwerte — — sollte auch ich?

Nein! — —

Und doch — mit seinem eigenen Schwerte tötete auch mein Großvater sich bei Pharsalos —

Und ich?

Die Parzen haben meinen Lebensfaden in den Händen. Noch spinnt Klotho!

Ich glaube nicht, daß Atropos schon schneidet.

Pah, drei Legionen greifen sie nicht an, dazu ist ihre Furcht zu groß.

(Caldus Cälius kommt.)

Caldus Cälius.

Mein Feldherr, gut, daß du noch munter bist. Höre, wie der Sturm um unsere Zelte streicht. Die Eichen draußen vor dem Lager rauschen als wie ein brandend Meer. Ich kenne keine Furcht und doch ist mir es bang.

Willst du nicht lieber rasch auf wohlgebahnten Straßen nach Aliso marschieren?

Varus.

Warum?

Caldus Cälius.

Ich traue allen diesen Fürsten nicht und nicht den trotzigen Gesichtern, die um das Lager streichen wie die Katze um den Brei.

Varus.

Bist auch du ein Unglücksrabe? Gerade eben habe ich einen abgeschickt.

Geh', lege dich schlafen, Caldus. Ich brauche nicht Warnung, nicht Rat, weil ganz genau ich weiß, was ich zu tun habe.

Caldus Cälius.

Bist du der Treue des Arminius so sicher?

Varus.

So sicher wie der deinen.

Caldus Cälius.

Dann habe ich nichts mehr dir zu sagen. Schlafe wohl, mein Varus.

Varus.

Geh', lege dich ohne Sorgen schlafen, Caldus. In wenigen Tagen bist du am Rhein mit mir und in Magontia.

Dritter Aufzug.

(In des Armins Zelt.
Ingiomer, Segimer, Bojocal und alle anderen Fürsten.)

Ingiomer.

Ich habe euch hierher geladen, weil der Armin noch mit euch reden will. Er muß sogleich erscheinen.

Ein Fürst.

Ich brenne voller Ungeduld.

Segimer.

Einer muß die Sache leiten und das ist der Armin. Deshalb geduldet euch, bis daß er hier und euch berichtet, was er hat erreicht und wie er seinen Plan gemacht.

Bojocal.

Ich sage es gleich heraus, ich schließe mich nicht an. Meinen Eid, den ich dem Augustus habe geschworen, werde ich halten.
Ich kämpfe nicht gegen ihn.

Ein Fürst.

Du mußt!

Bojocal.

Ich habe noch nie einen Eid gebrochen und meineidig ziehe ich nicht zur Schlacht. (Er will gehen.)

(Armin kommt.)

Armin.

Bleibe noch!

Hört, Freunde! Soeben hat der Varus die Erlaubnis gegeben, unsere Landwehren einzurufen. Mit seinem Einverständnis ziehen wir unsere Scharen schnell herbei. Sobald wir stark genug und sie im Walde stecken, greifen wir sie an.

Bojocal.

Ich nicht! Ich breche keine Eide!

Armin.

Das Vaterland geht vor den Eid! Glaubst du, Bojocal, daß sie dir Eide halten würden, wenn du vor Rom als Sieger ständest?

Nein, alle Mittel sind erlaubt, so denkt der Römer und so denk' auch ich.

Sie haben es uns ja selbst gelehrt: das Recht gehört allein dem Stärkeren.

Wir haben sie nicht in unser Land gerufen, daß unsere Herren sie sollten sein. Von selbst sind sie gekommen, gestützt auf ihre Macht.

Drum ist es unser heiliges Recht, sobald wir können sie hinauszuwerfen.

Dem gemeinsamen Vaterland zu Ehren und den Römern zur Schande werft euch von allen Seiten auf die marschierenden Legionen.

Denkt an Pannonien und Dalmatien, denkt an Gallien! Wollt ihr haben, daß es euch in euren eigenen Gauen gerade so ergeht — dann legt die Hände in den Schoß und lassets über euch ergehen. Wollt ihr aber freie Männer bleiben, dann folgt dem Weg, den ich euch zeigte. Er ist der einzige zum Erfolg!

Die drei Legionen können wir vernichten. Die anderen zwei am Rhein wagen sich nicht in das Land.

In Rom denkt niemand an den Krieg. Hat doch der Cäsar nach der neuesten Kunde die letzten Veteranen mit Geschenken wohl versehen zur Heimat entlassen. Der pannonische Krieg hat Geld gekostet und weit schlimmer noch für Rom auch Menschen. Die alten Römer sinds nicht mehr, die sich ganz Gallien unterjochten.

Wir sind, wenn ihr nur wollt, weit stärker jetzt wie Rom.

Gebt, jeder einzeln, mir die Hand!

Wir kämpfen für unsere Freiheit, für unser Vaterland, für unsere Götter, unsere Frauen und die Kinder, für unser Hab und Gut!

Bojocal.

Ich gebe nicht die Hand.

Armin.

Nicht? Du mußt!

Bojocal.

Willst du mich zwingen?

Armin.

Wenn es sein muß, ja! Nun also?

Bojocal.

Nein!

Armin.

So haltet fest ihn! Hier sind Fesseln. Von Fürsten wirst du jetzt gefesselt, es bringt dir keine Schande. Du bleibst gefesselt bis die Schlacht entschieden und wirst heut nacht noch mit mir reiten auf meinen Hof.

Nun eilet fort zu euren Mannen und bringt im Sturme sie herbei! (Die Fürsten in großer Bewegung ab.) (Zu Ingiomer) Komm zu den Rossen mit ihm, Ohm. Wir binden ihn auf meine Stute und nehmen ihn dann zwischen uns. (Sie schleifen Bojocal zur Tür hinaus.)

Vierter Aufzug.

(Frühmorgens auf Armins Hof. Eine Vorhalle des Hauses. Armin, Segilinde, Ingiomer und Gesinde. Armin sitzt zu den Füßen seiner Mutter.)

Ingiomer (vom Hofe eintretend).

Nach allen Seiten sind sie davongejagt, als säßen

sie auf Wotans schnaubenden Rossen. Wenn der Morgen dämmert, gibt's hier Leben.

Nun tragt mir Essen auf, denn ich hab weidlich Hunger.

Armin.

Vor einem großen Tag soll man sich wacker stärken. Drum mach' ich mit, Ohm.

Segilinde.

Dann laßt mich schnell zur Vorratskammer gehen.

Armin.

Lasse auch dem Bojocal ein gutes Essen reichen, Mutter, obschon er es nicht verdient. Den Mannensaal sollen die Mägde richten. Laß feiste Schinken, Wurst und Met hinbringen, wenn auch die Kammer wird geleert. Wir sorgen, daß sie wieder voll wird.

Segilinde.

O weh, die guten Schinken! (ab.)

Armin.

Ein sorgend Mutterherz denkt doch an alles. Ein heilig' Anhängsel hat sie mir umgebunden, das sieben Nächte in der Erde lag. Nun sei ich sicher vor den Pfeilen der Feinde und Mutter Erda würde mich verschmähen, sagt sie.

Wohl glaubt sie fest daran und läßt mich freudig ziehen.

Ingiomer.

Was eine Mutter schenkt vor einem wichtigen Schritt, soll hoch in Ehren man nur halten und sei es noch so klein.

Armin.

Sie klagte: Dein Bruder, der sich jetzt Flavus nennen läßt, hat verloren, was einst ich ihm geschenkt. Drum kommt er nicht mehr heim. Sie ahnet recht. Ich weiß, daß er es verloren hat; im Schnee der Alpen liegts bis zu dem letzten Tag. Er hat's nicht schwer genommen.

Ingiomer.

Da siehst du schon die Wirkung. Er ist dem Vaterland entfremdet.

Armin.

Nicht schreckten ihn die Greuel ab, das Blut das dort vergossen ward an freien Männern, Frauen und Kindern. Er hält zu Rom auch jetzt noch.

Ich kann es nicht mehr, wenn sie auch meineidig mich schelten. Die Alpen und das freie Volk, das Rom dort hat geschändet und vernichtet, die haben mir mein Ziel gewiesen.

(Ins Freie sehend) Heut kommt die Sonne nicht heraus. Nach Ost ziehen schwere Wolken, das gibt Regen. Der Donnergott kommt uns zur Hilfe.

Ingiomer.

Welche drei schicktest du dem Varus?

Armin.

Den Hanno, den Bruno und den Lurio. Die machen's recht. Bis sie im Wald und in den Schluchten stecken, vergeht der Tag. Wir haben keine Eile nötig.

Ingiomer.

Da täte man gut, noch einen tiefen Schlaf zu halten.

Armin.

Wohl, Ohm, ich wecke dich beizeiten.

Ingiomer.

Schlafe du auch.

Armin.

Ich? Ich kann doch nicht schlafen. Mir ist ein Alp noch auf der Brust.

Ingiomer.

Wird dir bang?

Armin.

Ach, Ohm, du kennst mich doch. Ich sorge mich um Thusneld. Wenn der Segest sie zwingt, mit Varus fortzuziehen?

Ingiomer.

Der ist auch nach Haus geritten. Ich habe es von meinen Leuten gehört. Und ist er erst zu Haus, kommt er nicht mehr zum Varus.

Armin.

Warum?

Ingiomer.

Seine Leute wollen mit uns kämpfen. —

Sieh dort! Ein Strom Bewaffneter wälzt sich schon heran. Wenn sie zur Schlacht geladen sind, hört ihre Faulheit auf.

Sehe ich recht? Segests Leute sind's! Sie haben ihn in ihrer Mitte, an ihrem Vater hängt Thusneld.

Armin.

Thusneld?

Bei den Göttern, sie ist's! Sie haben ihn fest!

Thusneld (von außen).

Armin! Armin!

(Armin eilt hinaus und bringt den erschöpften Segest mit Thusneld nach einer Weile in Begleitung einiger Leute in die Halle. Vor der Halle Tumult.)

Rufe. (von außen).

Er muß uns führen!

Armin (ins Freie rufend).

Seid ruhig, Mannen! Ich werde mit ihm sprechen.

(Segilinde kommt und eilt zu Thusneld.)

Segilinde.

Was ist geschehen, Kind?

Thusneld.

Fast wollten sie ihn töten, so wild sind sie, weil er nicht gegen Varus kämpfen will.

Armin.

Segest, bist du Cherusker oder Römer von Geburt?

Segest.

Ich bin Cherusker, aber römischer Bürger.

Armin.

Also zuerst Cherusker?

Segest.

Nun — — — ja.

Armin.

Du hast dich zu entscheiden jetzt! Bist du nicht für uns, so bist du wider uns und, beim Cher, bei Bojocal da ist noch Platz genug für dich!

Willst du allein zur Seite stehen, wenn sich das ganze Vaterland vereint?

Du kämpfst auch ohne Waffen gegen deine Kinder, Thusneld und Segimund!

Segest.

Sigmund ist römisch.

Armin.

Nicht wahr ist's!

Ein Täubchen brachte mir die Nachricht: Sigmund kommt! Er kämpft mit uns gegen Varus!

Segest.

Sigmund kommt? Er hat sein Amt verlassen?

Armin.

So ist's. Vielleicht ist morgen er schon unter uns. Begeistert schließt er sich der Sache seines Vaterlandes an.

Nun weigere dich nicht länger. Kämpfe mit! Steh' nicht abseits!

Segest (nach langem Kampf).

Es sei! Ich kämpfe mit.

Thusneld.

Ach, armer Vater! Wie schwer ist's ihm geworden. Nun bin ich glücklich!

Armin (in den Hof rufend).

Geht heim, Mannen! Rüstet euch! Segest zieht mit euch zu Feld!

Rufe von außen:

Heilo Armin! Waffen, Armin!

(Segest geht zögernd hinaus. Man hört die Mannen an die Schilde schlagen. Thusneld will ihrem Vater nacheilen.)

Armin.

Thusneld?

Thusneld (schwankend).

Dort geht er hin.
Ich weiß nicht, was ich soll — — — bleiben bei dir — — — oder ihm nach?

Ingiomer.

Bleibe! Hier ist jetzt dein Platz!

Segilinde.

Komme zu mir, mein Kind. Jetzt tun sie ihm nichts mehr.

Armin.

Sei stark, sei meine Thusneld! Weißt du, was du mir versprachst?

Thusneld.

Dich — — —
Jetzt habe ich nur noch dich! Nie wird der Vater diesen Tag vergessen.

Armin.

Laß erst die Schlacht vorüber sein, mein Lieb. Dann wird er sich zurecht schon finden.

Thusneld.

O — — daß doch ewiger Frieden wäre! Wie glücklich könnten wir dann sein!

Vierter Akt.

(Die Schlacht.)

Erster Tag.

(Sturm und Regenschauer. Soldaten ziehen schwer bepackt in Trupps vorüber, dann regellose Haufen von Privatleuten, Weiber mit Kindern, alle mit Päcken und Säcken beladen. Zwischendurch bepackte Saumtiere, Wagen, schimpfende Troßknechte, peitschenknallend. Caldus Cälius, Cejonius mit anderen Offizieren und Beamten lassen den Zug auf einer Anhöhe an sich vorüber.)

Caldus Cälius.

Seit Rom steht, ward solch ein Zug von römischen Legionen in fremdem Lande nicht gesehen. Ein jeder läuft, wie's ihm beliebt.

Wenn hie und da nicht tüchtige Offiziere wären, wenn wir nicht viele Veteranen hätten, bald wäre von Ordnung unter den Soldaten nichts mehr zu sehen.

Schier könnte man glauben, wir seien auf der Flucht.

Wo ist der Feldherr?

Cejonius.

Der reitet vorne bei der siebzehnten. Er hat Eile, da mag er sich nicht viel drum kümmern.

Caldus Cälius.

Eile? Beim Mars hier täte vor allen Dingen not, Ordnung in den Zug zu bringen.

Zu den Katten wird er noch beizeiten kommen. Wahrscheinlich drängt es ihn, das Richteramt bei diesem Volk zu übernehmen und sich gehörig noch damit herauszuputzen.

Schau nur die vielen Weiber an, mit ihren Kindern

auf dem Rücken. Hätte er die nicht mitsamt dem ganzen Pack geradewegs nach Aliso schicken können?

Cejonius.

Die sind uns nötig auf dem Marsch, wir können sie nicht gut entbehren.

Caldus Cälius.

Ja, die cheruskischen Frauen taten all sehr spröde, da hast du recht. Nicht eine, glaub' ich, ist mit in dem Zug. Der Venus bringe ich ein Weiheopfer, wenn ich nur wieder richtige Frauen sehe.

(Vala Numonius kommt.)

Vala Numonius.

Hier sieht man mehr, als wenn man auf dem Pferde sitzt. Verzettelt ist die ganze Reiterei. Ich werde Mühe haben, sie wieder zu sammeln.

Der Zug ist viel zu lang. Wenn noch germanische Hilfskohorten hinter uns marschieren, dann stehen die vorne wieder auf, wenn hinten die sich schlafen legen wollen.

Caldus Cälius.

Hast du, mein Feldherr, ihre Scharen schon erblickt?

Vala Numonius.

In kleinen Trupps nur folgen sie meinen Reitern. Ich glaube es ist der Arminius und sein alter Oheim, der treffliche Ingomerus. Sie folgen nur langsam; wohl warten sie, bis ihre Haufen beisammen sind.

Caldus Cälius.

Mir will es nicht gefallen, daß sie uns folgen. Ich fühle nicht gerne jemand hinter mir.

Vala Numonius.

Da geb' ich dir schon recht. Doch der Varus hat's gebilligt. Er muß wissen, was uns nützlich. Und wenn sie uns behilflich sind, daß schneller wir nach Hause kommen, warum nicht?

Wenn nur der Regen nachlassen wollte! Gott Pluvius meint es gut. Bis an die Knöchel waten sie dahin im Schmutz. Zu Pferde geht es noch am besten. (Ein Reiter kommt.)

Reiter.

Ist der Feldherr Vala hier?

Vala Numonius.

Hier bin ich. Was gibts?

Reiter.

Mein Feldherr, drüben in dem Walde ziehen germanische Scharen mit uns auf gleicher Höhe. Als wir am Waldesrand entlang nun ritten, warfen sie mit ihren Speeren nach uns. Aus einem Busche schossen sie mit Pfeilen. Vier Leute sind an Arm und Schenkel verwundet. Ein Roß verblutet sich, wir mußten es zurücklassen.

Vala Numonius.

Dem Varus müssen wir die Sache melden. Zu meinen Pferden will ich eilen, folge mir nach. (Beide ab.)

Caldus Cälius.

Da haben wir es, Cejonius! Ich fürchte es endet schlimm.

Cejonius.

Ich habe ein scharfes Auge. Sieh dort drüben regt es sich im Busch. Auch dort sind Menschen. Nichts gutes haben diese trotzigen Augen vor, die zu uns herüberschauen.

Caldus Cälius.

Die letzten Reiter kommen schon dahinten. Laß uns zu Pferde steigen, auf daß wir Varus schnell noch warnen, ehe es zu spät ist. (Beide ab.)

(Man hört noch eine Weile den Lärm des Zuges, eine Reiterschar zieht noch vorüber. — Nach einiger Zeit germanische Krieger, in ihrer Mitte Armin, Ingiomer, Segimer, Segest u. a.)

Armin.

Hier laßt uns rasten. Von dieser Stelle aus sieht man die fernen Berge. (zu den Kriegern) Schichtet einen Stoß Holz hierher.

Ingiomer.

Der Caldus sprengt dort vorne mit den anderen den Zug entlang. Er wird melden wollen, daß wir da sind.

Armin.

Westfalen sind ihnen schon zur Seite. Wenn nur die Katten kämen. (zu Segimer) Hast du von deinem Sohne nichts gehört?

Segimer.

Nichts. Wenn sie kommen, ist er der erste, der uns sucht. (Ein Bote kommt.)

Bote.

Welcher ist der Herzog?

Armin.

Hier steht er. Was gibts?

Bote.

Ich soll sagen, daß die Legionen auf einem freien hochgelegnen Platze ein Lager schlagen.

Armin.

Sage deinen Herren Gruß und Dank von Armin. Keine Lagerfeuer möchten sie diese Nacht entzünden trotz dem Regen. Den Ansturm ihrer Mannen sollen sie noch nicht freilassen, denn die Katten seien noch nicht da. Sobald ich Nachricht hätte, lasse ich es melden.

Ingiomer.

Mich dünkt, dort jagt Sisita heran.

Segimer.

Er ist's! Den Göttern Dank! Es ist mein Sohn! Gesund und frisch. Er fragt nach uns, sie weisen ihn hierher.

Armin (zu dem Boten).

Warte noch. Weitere Kunde kann ich dir geben.

Segimer.

Willkommen!

Sisita (kommt).

Die Katten sind nah! Doch Nacht wird es bis sie heran sind. Auch morgen kommen noch viele, die weite Wege haben. Vieltausend Burschen sind es.

Armin.

Sei mir gegrüßt, Sisita!
Wenn ich Augustus wäre, mit einer goldenen Ehrenkette würde ich dich schmücken. Deine Botschaft lasse ich mir gefallen.
(Zu dem Boten) Zu deinen Herren kehre zurück. Die Katten seien da und morgen, sobald der Varus aus dem Lager, greifen wir von allen Seiten an! (Bote ab.)

Segimer.

Hat bei den Hessen es dir gefallen?

Sisita.

Ein schönes Land, Vater. Mit all den Hügeln und den Burgen auf den Höhen. Die haben wir nicht. Was mir am besten doch gefallen hat, das war ....

Segimer.

Nun?

Sisita.

Das war des Königs Töchterlein. Ram heißt sie. Die, Vater, wünsche ich mir zum Gemahl!

Armin.

Hört den Jung! Der denkt schon an Hochzeit! Doch erst komme ich, Segest? Bist du nicht auch der Meinung? (Segest macht eine abweisende Geberde.)

Segimer.

Warten wir ab, was uns die nächsten Tage bringen.
(Es dämmert. Segimund kommt.)

Armin.

Sigmund! Er ist's!
Freund, Bruder, du hast dich abgejagt, um noch zu rechter Zeit zu kommen?

Segimund.

Vom Rheinstrom bin ich hergeflogen auf flüchtigem Roß. Heil dem Vaterlande! Die Götzendienerei ist mir gar leid geworden.
Mein Vater, sei gegrüßt!

Segest.

Ich kann den Schritt nicht billigen und kann dich nicht willkommen heißen.

Armin.

Wichtigere Dinge sind zu tun. Aber wir anderen heißen dich in unserer Mitte herzlich willkommen. Den Varus haben wir umkreist und morgen geht er in die Schlinge.

Segimund.

Heil dem Vaterlande! Nieder mit der Fremdherrschaft!

Armin.

Das soll ein Wort sein!
Seht dort das Flammenzeichen auf der Höhe. Westfalen geben Zeichen!

Sisita.

Und dort! Nach Osten hin in weiter Ferne ein Licht. Das kommt vom ersten Trupp der Katten.

Armin (zu Kriegern).

Zündet den Holzstoß an!
Sei freundlich Loge! Allvater hilf uns morgen!
Sende den Cher uns zum Beistand!

Alle.

Cher! Cher! Cher!

Zweiter Tag.

(Während der folgenden Auftritte ist ein stetig zunehmender Schlachtlärm, bald nahe, bald aus der Ferne zu vernehmen. Der Sturm heult, Blitze, Regenschauer. Man sieht wieder in regellosen Haufen den Zug vorbeiziehen. Varus, mit seinem Stabe, auf dem Marsche rastend.)

Caldus Cälius.

Alle unsere Ratschläge, alle unsere Warnungen prallen an dir ab, wie ein Pfeil von einem ehernen Schild.

Die gestrige Nachricht, daß sie mit Speeren und Pfeilen nach unseren Leuten geschossen haben, hätte dich über unsere Lage schon aufklären müssen. Auch daß sie auf den Seiten mit uns im Walde vorwärts marschieren. Es ist die Kampfesweise der Barbaren. Ich kenn's! Sie greifen an, wenn die Gelegenheit sich bietet.

Aber du vertraust nur dir und deinem Urteil. So nimm auch du die ganze Schuld auf dich!

Varus.

Eine kühne Sprache, fürwahr!

Gut, daß du der Caldus Cälius bist. Die plumpen Späße einer Handvoll übermütiger Barbaren kann ich nicht ernst nehmen.

Wenn erst ihre Fürsten wieder bei mir sind, werden sie auch wieder zahm. Und deshalb tat ich recht, wenn ich befahl, niemand erwidere die Ungezogenheiten dieser rohen Burschen.

Caldus Cälius.

Unseliger! Willst du denn immer noch nicht wissen, daß von den Fürsten alles ausgeht? Gib den Troß auf, verbrenne das Gepäck und suche schleunigst die Straße nach Aliso zu gewinnen. Das letzte ist's, was ich dir rate!

Lauscht! Hört! Täuschen mich meine Ohren nicht, so greifen sie schon an.

Varus (erschrocken lauschend).

Hah — — — sollte wirklich?

Ich kann's nicht glauben!
Dieser Arminius, diese gutmütigen Menschen?
Ja, ich höre es, es wird gekämpft!
Arminius — also falsch warst du? So falsch?
Belogen hat er mich und betrogen und ich hielt ihn für treu und ergeben!
Aber nein! Noch ist ein Irrtum möglich.

Vala Numonius (in Hast ankommend).

Varus, in schweren Rotten greifen sie die neunzehnte Legion an. Die Leute wehren sich so gut sie können. Kaum waren die letzten aus dem Lager, stürzten diese rohen Ungeheuer von allen Seiten auf die Marschierenden.

Caldus Cälius.

Glaubst du es denn jetzt, Verblendeter? Lasse Halt blasen! Lasse die Kohorten sich zusammen ziehen!
(Varus winkt schweigend seine Zustimmung.)

Offiziere.

Halt! Halt! (Langgezogene Tubatöne.)

Varus.

Man bringe mir sogleich die drei Führer vorne an dem Zug. (Offizier ab.)
Auf die Straße nach Aliso sollen sie uns führen.

Caldus Cälius.

Allen Göttern Dank, daß endlich du ein Einsehen hast.

Varus.

Die Schleuderer mit den Maschinen sollen vor die Front. Wenn diese brummen, bekommen sie Respekt. Dann sollen die Kohorten geschlossen auf diese Barbaren los, ich will doch sehen, ob wir sie nicht zum Hades jagen.

Lucius Eggius.

Mit den Maschinen geht es nicht so leicht. Der nasse feuchte Boden hindert das Aufstellen, Varus. Bis sie vom Saumtier sind herunter, geht eine Weile schon dahin.

Varus.

Dann, Vala, sammele deine Reiterei und sprenge sie in alle Winde auseinander!

Vala Numonius.

Ich will es tun, so gut ich kann! (ab.)

Varus.

Der Arminius falsch und alle die anderen! Wehe! Wehe! Wenn sie in meine Hände fallen! Enthaupten lasse ich einen nach dem anderen!

(Trompeten der Reiterei.)

Dieser Heuchler! Dieser ruchlose Heuchler! Und ich lasse mich von diesem blonden Hünen nasführen! Ich, der ich in Syrien ganz andere Leute noch gekannt! Diese Biederkeit, diese Anhänglichkeit — dieser treuherzige Blick aus seinen blauen Augen — falsch? — — — Alles falsch?!! (Offizier kommt zurück.)

Offizier.

Mein Feldherr, diese drei cheruskischen Führer, die dir Arminius hat geschenkt, sind nicht mehr da.

Varus.

Nicht mehr da? Fort? Entwichen? Wie kam's? Erzähle!

Offizier.

Vor einer Stunde sagten sie, sie wüßten die Richtung ihres Weges nicht mehr ganz genau. Sie baten, man sollte sie vorgehen lassen, auf daß sie sähen, was hinter einem Walde käme, der vor uns liegt. Sie sind bis zur Stunde nicht mehr zurückgekehrt.

Caldus Cälius.

Und werden wohl auch nie mehr wiederkommen! Gutgemacht, mein Arminius!

Varus.

Man sehe, daß man sie noch erwische und knüpfe sie am ersten Baume auf. Schickt eine Centurie in den Wald. (Offizier ab.)

Der Dummkopf, der sie allein auch gehen ließ!
Wer war's? (Offizier zuckt die Achseln.)

Ich lasse ihn peitschen, wenn ich seinen Namen kenne. —

Fast wie einen Sohn liebte ich diesen Arminius. Daß er schlau war — ich wußte es ja. Er hätte es, so sagte er selber oft, bei uns gelernt.

Aber falsch? So falsch!

Warum! Was ist der Grund dazu? Ich war doch gut zu ihm und allen.

Ich war nicht falsch! Ich habe mich bemüht, mich ihnen anzupassen!

O, Segestes, du warst der einzig Redliche unter ihnen. Und seine Warnung habe ich in den Wind geschlagen!

Caldus Cälius.

Mein Varus, laß jetzt alles Grübeln. Es ist nicht mehr zu ändern.

Höre, wie der Kampflärm näher kommt!

Ich glaube, du tust gut, wenn selbst du dich zum Kampfe rüstest.

Varus.

Hah, ist es schon so weit?

Caldus Cälius.

Horch! Ihre Barden drüben in dem Wald! Sie stimmen ihren Schlachtgesang schon an!

Die Barden (erst fern, dann näher).

Odin! Odin!
Hilf deinem Volk!
Nimm deine Blitze, zerschmettere den Feind!
Sende den Donner auf ihn,
Daß mit dem Hammer er treffe die stolzen Adler Roms!
Sende uns Din, deinen herrlichen Sohn,
Gib ihm das Schwert, das niemals zerbrach,
Daß er die Reihen der Feinde uns öffne!
Daß wir ihm folgen auf blutiger Bahn!
Odin! Odin!
Hilf deinem Volk!

Varus.

Bringt mir den Helm und meine Rüstung. So gut ich kann, werde mein Leben ich mir schützen.

Caldus Cälius.

Die Katten sind es. Seht dort aus dem Walde brechen sie hervor auf uns. Ich kenne sie an ihren wüsten Haaren im Gesicht!

Jetzt heißt's das Schwert heraus! Die Prätorianer um den Feldherrn!

Die Barden (nahe).

Folget, ihr Burschen, den Fahnen der Führer!
Schließet euch dicht an die Vorderen an,
Wenn ihr brecht in die Reihen der Römer,
Schließt der Gefallenen Lücke im Sprung!
Presset den Schild dicht an die Brust!
Trefft mit der Lanze das Roß und die Schenkel!
Seht, schon weichen sie euerem Stoß!
Folget, ihr Burschen, den Fahnen der Führer!

Ucharim.

(an der Spitze einer Keilrotte bis zu Varus vordringend).

Wehr dich, Varus! Wehr dich!

(Varus kämpft mit Ucharim einen Augenblick. Prätorianer werfen sich dazwischen und schlagen die Katten zurück.)

Varus.

Er hat mich verwundet. Es war der Ucromiros. Nie habe ich ihm etwas zuleide getan und daß ich ihn zurechtgewiesen, das war mein Recht.

Caldus Cälius.

Der erste Ansturm ist jetzt glücklich abgeschlagen. Mir scheint auch weiter hinten läßt es nach. Aus diesem Wald und diesen Schluchten müssen wir heraus.

Sind die Leute vorne aus dem Walde schon zurück?

Offizier.

Sie sind zurück und meldeten, daß die entlaufenen Führer sie nicht fanden.

Hinter jenem Walde sei freies ebenes Land.

Varus.

So wollen wir dorthin. Auf freiem Felde sind wir ihnen überlegen.

Caldus Cälius.

Zeig her deine Wunde.

Varus.

O, eine Schramme nur.

Caldus Cälius.

Doch blutet sie gar stark. Ich will sie dir verbinden lassen.

Varus.

Auf, blast zum Weitermarsch, daß wir ins Freie kommen. (Kurze Tubatöne.)

Dritter Tag.

(Wie am zweiten Tage.)

Caldus Cälius.

Immer neue Wälder, immer tiefere Schluchten! Und der Regen läßt nicht nach. Zum Verzweifeln ist es.

Varus.

Nach Westen hin führt jene Schlucht. Da müssen wir hindurch; dort das Gebirge müssen wir passieren.

Vala Numonius (kommt).

Immer neue Scharen tauchen hinter uns hervor, als hätte sie die Erde frisch geboren. Die unseren kämpfen nur schwach. Der Troß ist ihnen hinderlich und die Manipeln können sich nicht wehren, so wie es sollte sein.

Cejonius (kommt).

Weh', Varus! Die Schlucht ist dicht besetzt dort vor uns und mit Verhaue haben sie den Weg versperrt. Von allen Seiten aus dem Walde stürzen sie

sich wild auf die Soldaten. Nicht vor, nicht rückwärts können diese. Im nassen Sumpfe stehen sie und lassen mutlos sich gar niederhauen. Naß sind die Sehnen der Bogen und schlaff geworden. Nichts können die Schützen mehr tun, als um ihr Leben fechten.

Die Barden.

Auf! Ihr streitet für euere Götter!
Für das Vaterland, Frau und Kind!
Wendet nicht feig den Rücken dem Feind,
Lieber fallet und wallet zu Odin.

Varus.

Weh' mir, die Geister meiner Väter werden wach!

Die Barden.

Auf! Ihr streitet für euere Eichen!
Für euer Hab und Gut im Land,
Für eure Höfe, Bach und Strom,
Für euere Sprache — euch zum Ruhm!

Varus.

In diesen Sümpfen soll ich enden?

Die Barden.

Weh', wenn ihr fliehet vor den Pfeilen,
Vor den Geschossen und Lanzen des Feindes!
Schmach trifft euch nur hier auf Erden
Und in Walhall seid ihr verdammt!

Varus.

O, wäre ich nie in dieses Land gekommen!

Vala Numonius.

Die Reiterei will ich mir sammeln und sehen, ob ich dort am Ende uns Luft noch machen kann. (ab.)

Caldus Cälius.

Ich will nach vorne zu den Leuten in die Schlucht, ob ich mit ihnen nicht den Weg durch jenen Paß uns noch erzwinge. (ab.)

Lucius Eggius.

Vergebene Müh' wird beides sein, wir sind dem Untergange nah!

(Trompeten der Reiterei.)

Varus.

Meinst du, Lucius?

Lucius Eggius (geht auf eine Anhöhe).

Siehe um dich und höre!
Die Übermacht der Barbaren ist zu groß. Von allen Seiten kommen frische Haufen und ihres Sieges sind sie schon gewiß. Hör' ihr Gebrüll!

Die Barden.

Seht, sie fliehen! Roma flieht! Noch nie ward es im Lande gesehen!

Soldaten (kommen).

Vala ist mit seinen Reitern geflohen! O Schmach! Was beginnen, Feldherr?

Andere Soldaten (kommen).

Unser Adlerträger, Feldherr, hat sich mit seinem Adler in einen Sumpf gestürzt!

Andere Soldaten (kommen).

Den Caldus Cälius haben sie gefangen, Varus!

Varus.

Wer nicht in ihre Hände fallen will, der folge meinem Beispiel!
Komm her, Fidelis! Du warst mir treu und ergeben, nimm hier mein Schwert und halte es gut fest!
Lucius! Hilf mir tapfer sterben!

Die Barden.

Brausend erschalle der Siegesfang!
Sühnopfer sind sie unseren Göttern!
Auf der Wahlstatt blutigem Felde
Steigt der Schlachtrauch zu ihnen empor!

(Varus stürzt sich in sein Schwert. Seinem Beispiel folgen Lucius Eggius, Offiziere und Soldaten.)

Fidelis.

Laßt schnell ein Grab uns schaufeln für den Feldherrn, daß seinen Leichnam sie nicht finden. (ab mit Varus Leiche.)

(Kampf. Germanische Krieger treten auf und nehmen den Rest der Offiziere und Soldaten gefangen, indem sie diese mit Ketten fesseln. Von allen Seiten erscheinen nach und nach die Fürsten in sieghafter Stimmung.)

Die Barden.

Dank sei euch, ihr hohen Götter,
Die ihr fern in Walhall thront,
Ungezählter Feinde Blutrauch
Steigt zur Burg, die ihr bewohnt.

Daß ihr unsere Waffen führtet
Siegreich gegen starken Feind,
Daß er liegt am Boden nieder
Und ganz Roma um ihn weint.

Frei das Vaterland vom Joche
Jener fremden Männer ist.
Habt ihr eueren Sohn entsendet,
Der als „Siegfried“ sei gegrüßt.

(Armin kommt. Jubel.)

Rufe (aus der Menge).

Heil Siegfried!

Die Barden.

Holder kehrt der Frieden wieder
Nach der großen blutigen Schlacht.
„Siegfried“ wollen wir dich nennen,
Weil uns Sieg und Frieden lacht!

Wenn wir längst in Walhall wohnen,
Selig schwindet Jahr um Jahr,
Sei dein Name unseren Enkeln
Weihgeschenk der Ahnenschar!

(Armin ist auf die Erhöhung gestiegen.)

Rufe (aus der Menge).

Heil Siegfried! (An die Schilder schlagen.)

(Der Tumult legt sich erst allmählich, man hört noch eine Weile das Brausen der großen Menge. Armin schwingt mehrmals das Schwert hoch, zum Zeichen, daß er sprechen will, bis volle Ruhe eintritt.)

Armin (zu der Menge).

Bringt die Adler und die Feldzeichen hierher! — —
Schlachtgenossen! Freunde! Brüder! Hört mich an!
Germanen nennen sie uns! Und wenn sie diesen Namen sagen, haben sie ein überlegenes Lächeln bereit!
Von heute an sei dieser Name uns ein Ehrenname!
Das Lächeln wird sich in feige Furcht verwandeln, wenn sie dort draußen diesen Namen hören.
Den bösen Drachen, der uns belästigt hat seither, der unser Land bedroht und nimmersatt uns alles rauben wollte, den haben wir gefällt!
Eure Tapferkeit hat diesen gewaltigen Sieg bewirkt! Noch werden späte Enkel diese Schlacht bewundern. Preisen werden sie euch!
Denn ihr habt ehrenvoll bestanden!
Drei Legionen und die Hilfskohorten liegen besiegt am Boden. Ihre Adler und viele edle Römer sind in unseren Händen.
Diese stolzen Adler! Diese stolzen Römer!
Die sich rühmen die ganze Welt zu beherrschen! An euch ist dieser Ruhm zuschanden geworden! Jetzt könnt ihr euch rühmen euerer Taten! Nicht ein Römer zu heißen sei euer Stolz — nein! — ein Germane zu sein, das sei von heute an eure Ehre!
Aber — noch stehen wir erst am Anfang unserer Taten. Nicht eher dürfen wir ruhen, als bis wir unserer Freiheit sicher sind.
Sie werden wieder kommen — mit neuen Legionen, um uns zu bezwingen, um Rache zu nehmen für die große Schmach, die wir ihnen angetan.
Dann heißt es zusammenstehen wie in diesen Tagen!
Drum gehet auch nicht gleich nach Hause wieder. Noch ist Aliso eine feste Burg mitten im Lande der Westfalen, noch steht am Zaun der Katten ihre Feste an dem Mainfluß! Die müssen erst vernichtet sein und ganz verschwinden von Germaniens Boden, ehe ihr den Sieg und Frieden feiert.
Auf nach Aliso rufe ich euch darum zu! Auf nach dem Main, ihr Katten!
Zerstöret alles, was noch römisch ist im Lande!

(**Brausender** Beifall und an die Schilder schlagen)

Sisita (vortretend).

Des Varus Leiche haben wir gefunden! Er hat sich in sein Schwert gestürzt. In die Erde hatten sie ihn eingescharrt.

Armin.

Wohl uns, daß lebend wir ihn nicht mehr sehen — Schlagt ihm das Haupt ab!

Dem König Marobod * will ich es senden, ob er beim Anblick dieses Kopfes nicht endlich Lust bekommt sich unserer Sache anzuschließen.

Denn dann soll Rom erzittern!

Im Bunde mit ihm sind des Augustus Tage gezählt und mag er noch so viel Legionen aus der Erde stampfen!

Ein großes Reich, Germania genannt, entstehe, wo niemand herrscht als nur allein wir selbst!

(Caldus Cälius, mit Ketten gefesselt, stürzt in Verzweiflung ab, Segimund eilt ihm nach, kommt aber gleich wieder.)

Segimund.

Mit seinen Ketten hat er sich den Kopf zerschmettert!

Ingiomer.

Nun laßt uns allen unseren Göttern danken! In jenen Hainen ringsumher errichtet ihnen die Altäre, auf daß geheiligt sei die Stätte, wo sie mit uns gestritten und wo sich unser Volk hat selbst befreit!

Die Barden.

Sühnopfern sind sie unseren Göttern!
Auf der Wahlstatt blutigem Felde
Steige der Schlachtrauch zu ihnen empor!

(Man hört das ungeduldige Brausen der Menge.)

---

* im heutigen Oesterreich.

Fünfter Akt.

Erster Aufzug.

(Auf König Ucharims Hof. Man sieht auf den weiten Heßler, der zum See angeschwollen ist, in der Ferne die Höhen des Taunus. Vorhalle des Hauses, Roßschädel und Geweihe. Ram, Frieda und Mägde sind beschäftigt alles zu einem festlichen Empfang herzurichten.)

Ram.

Freue dich, Frieda, heut kommt der Vater wieder. Auch alle Männer aus dem Gau, wenn sie nicht tot sind und erschlagen.

Frieda.

Viele werden fehlen und manches Weib wird weinen statt zu lachen.

Ram.

Dafür ist Friede jetzt im Land und wir sind frei.

Frieda.

Ja, als die Boten kamen angejagt, schrieen sie es uns ins Angesicht: frei wären wir und frei das Land. Ich merke aber nichts davon, denn schaffen muß ich wie zuvor.

Ram.

Die Feinde alle sind zum Land hinausgejagt, darum sind wir frei, das mußt du doch verstehen? Auch der Asprenas kann nicht wieder kommen, und mit mir spielen wollen. Du brauchst dir Wasser nicht mehr selbst zu holen, das machen jetzt die mit den Ketten.

Zwar hab ich Mitleid mit den armen Menschen, wozu auch kamen sie in unser Land?
(Zu den Mägden) Ruft mir den Claudius her, er soll mir helfen, Kränze winden. (Magd ab.)

Frieda.

Der dauert mich am meisten. So stattlich ist der Mann und muß die Schweine hüten. Gern würde ich ihm helfen.

Ram.

Ei, laß dich freien doch von ihm, dann hat er gut Gesellschaft und du auch.

Frieda.

Ram, du scherzest wohl? Mich alte Magd wird solch ein edler Römer gar nicht wollen.

Ram (übermütig lachend).

Frieda, deinem Namen machst du Ehre! Verliebt bist du in ihn, als wärst du Frieda selbst.

Claudius (kommt).

Was wünscht die holde Ramis? Will sie lateinisch hören oder griechisch? Soll ich erzählen wieder, wie sich unsere Frauen schmücken?

Ram.

Nein, alles nicht. Du sollst uns helfen Kränze winden. Die Schweine brauchst du nicht zu hüten, denn alle sind geschlachtet bis auf zwei.

Claudius.

So ist's. Ich langweile mich zu Tode! Gut, daß ich doch ein Stoiker ward, sonst würde ich mich selber töten.

Frieda.

Hier, Claudius, liegen grüne Blätter. Mache dich daran.

Claudius.

Wie soll ich denn die Kränze winden? Groß oder klein, dick oder dünn?

Ram.

Flicht sie so, wie ihr zu Rom es macht.

Claudius.

So flechte ich erst für dich den Kranz, dann für die Frieda und die anderen.

Frieda.

Nein, nein, sie sollen Tor und Wände zieren.

Claudius.

Wie schade! Schon dachte ich, Ramis den grünen Kranz auf Haupt und Haar zu legen!

Ram.

Macht ihr zu Rom es so?

Claudius.

Bei jedem festlichen Gelage.

Ram.

Zeige es uns.

Claudius.

Sieh her! (er hat schnell einen Kranz gewunden und setzt ihn Ram aufs Haupt) Venus und Aphrodite kann der Kranz nicht lieblicher zum Antlitz stehen wie dir! Ganz Rom läge dir zu Füßen, wärest du dort!

Frieda (grob).

Setz du dem Kinde keine Raupen in den Kopf! Marsch an die Arbeit!

Claudius.

O, diese Ketten! Wäre ich frei, wäre ich nur wieder frei!

Ram.

Claudius, Frieda meinte es nicht schlimm. Sie nimmt dich gleich zum Manne weil sie in dich verliebt.

Frieda.

Ram! Kind! Schwatze doch kein dummes Zeug!

Claudius.

Alle Liebesgötter um mich her! Zu meiner Rettung, herbei! Das fehlt noch gerade zu den Ketten! (er macht sich an die Arbeit.) (Ein Hornstoß.)

Ram.

Wer naht? Sollte der Vater es schon sein?

Frieda.

Ein Reitertrupp kommt aus dem Tal herauf vom Dinsberg her. Das kann Herr Ucharim nicht sein.

Ram.

Ein Römerhelm und blonde Locken? Ich weiß, wer's ist!

Frieda.

Nun wer denn?

Ram.

Sisita ist's!
Willkommen will ich rufen und ihm entgegen eilen!

Frieda.

Bleibe, Ram! Das darfst du doch nicht tun!
(Hornstoß.)
Züchtig und bescheiden mußt du entgegentreten deinem Freier!

Ram.

Die Wacht am Tore hindert sie am Eintritt!

Frieda.

Daß auch Herr Ucharim nicht da! Was soll ich tun?

Ram (rufend).

Herein! Laßt sie herein!
Wie stattlich sieht er aus im Römerhelm!

Frieda.

Sein Vater ist dabei, Ram! Was soll ich tun?

Segimer (von außen).

Festlich geschmückt sehe ich den Hof, wem gilt es?
Ist König Ucharim nicht zu Hause?

Frieda (nach außen rufend).

Heute kommt er heim mit allen Burschen aus dem Gau.

Segimer.

Ist es erlaubt auch einzutreten? Ich habe mit ihm zu sprechen.

Frieda.

Tretet ein und seid willkommen!
(Segimer und Sisita mit Gefolge.)

Sisita.

Herr Vater, dies ist Ram.

Segimer.

Sei mir gegrüßt, du holdes Kind!
Nun erst verstehe ich, daß er drängte, an König Ucharims Hof zu kommen.

Ram.

Wo kommt ihr her?

Segimer.

Alisos Mauern sind gar stark und werden gut verteidigt. In einigen Tagen wird's durch Hunger fallen. Es abzuwarten, ward meinem Sohne zu lang, so ritten wir hierher.
Zur Hochzeit sollen wir euch alle bitten, die der Armin nun halten will.

Ram.

Wie freue ich mich schon auf die Reise und meinen Schimmel muß ich reiten dürfen!
Thusneld heißt seine Braut?

Segimer.

Ja, meines Bruders Kind. Du wirst sie liebgewinnen. Gar trefflich passet ihr zusammen. Groß ist sie, ernst und würdig, Gemahl des Siegfrieds zu werden. Du heiter, froh und sorgenlos.

Ram.

Ich hatte auch schon Sorgen! Als ihr im Kriege waret, mein Vater und Sisita und alle, die ich liebe, habe ich mich sehr gesorgt. Alle meine Brüder sind im Kriege geblieben.

Segimer.

Trägst deinem Vater du zu Ehren den Kranz im Haar?

Ram.

Ach, den Kranz! Ich habe gar vergessen, ihn wieder abzunehmen.

Sisita.

Lasse, Ram! Nicht abnehmen. Er steht dir gut, ich hätte Lust, mich auch statt meines Helmes mit einem Kranze zu schmücken.

Ram.

Der Claudius kann dir einen flechten.

Sisita.

Der Römer hat ihn dir geflochten? Dann will ich keinen. Von deinen Händen dachte ich einen zu empfangen.

Ram.

Ich kann es noch nicht.

Claudius.

Es ist nicht schwer, o Ramis. Siehe so — —
Nun setze ihm den Kranz aufs Haupt.

(Sie setzt Sisita den Kranz auf.)

Daß Rom euch beiden Kränze windet, ist eine gute Vorbedeutung.

Sisita.

Wie meinst du das?

Claudius.

Daß ihr im römischen Reich, nicht in Germania euch freit.

Sisita.

Trotz der Fesseln bist du kühn. Ich freie im Cheruskerland.

Claudius.

Niemand entgehet seinem Schicksal.

Ram.

Doch du bist ihm entgangen, Claudius, denn daß du einst noch Schweine hüten würdest, stand nicht in deiner Zukunft.

Claudius.

Schlagfertig ist dein Zünglein, Ramis, wie das einer Frau zu Rom. Mir ward es in der Wiege schon gesungen, daß ich einst Schweine hüten würde.

Frieda.

Ein Mahl wird den cheruskischen Gästen frommen. Ich gehe, es zu bereiten.

Ram.

Ich helfe. (Beide ab.)

Sisita (den Frauen nacheilend).

Nach unseren Rossen will ich sehen, Vater.

Segimer.

Die Rosse stehen nicht in der Küche, Sisita!

Sisita.

Ram wird mir den Weg schon weisen, Vater! (ab.)

Segimer (zu Claudius).

Weilst du schon lange am Hofe des Königs?

Claudius.

Mit Varus kam ich in das Land und König Ucharim nahm mich gefangen, als ich Gericht sollte halten hier im Gau. Des Varus blind Vertrauen zu euch und euerer Treue hat mir die Ketten eingebracht. Wohl sah ich es kommen und schrecklich hat meine Warnung sich erfüllt.

Segimer.

Herr Ucharim ist reich?

Claudius.

Die Herden, die er hat, das Land, das er bebauen läßt, sind eines Königs würdig. Hier fehlt es an nichts.

(Libe kommt mit einigen Priestern.)

Libe.

Zum würdigen Empfang der Sieger bin ich hergeeilt. Doch seh' ich fremde Gäste?

Segimer.

Hochzeitsbitter des Armin siehst du in mir. Ich bin der Oheim seiner Braut.

Libe.

Dann rate ich Segimer, der Vater Sisitas?

Segimer.

Kundig bist du; recht hast du geraten und mein Junge, der ist bei mir.

Libe.

Ich hab' ihn liebgewonnen.

Segimer.

Dein Name?

Libe.

Libe nennen sie mich.

Segimer.

So bist du der Priester eures Din? Mir hat Sisita von dir erzählt. Warst du mit zur Schlacht?

Libe.

Mein hohes Alter verträgt es nicht, wie ein junger Recke zur Schlacht zu rasen. Doch meine Barden waren alle mit.

Wo ist Ram?

Claudius.

Dort sehe ich sie bei den Rossen der Gäste stehen.

Libe.

Welches schöne Paar und Kränze auf den Köpfen? Sind sie verlobt?

Segimer.

Noch nicht, doch soll es heut' noch werden.

Libe.

Zu jung noch ist das Kind. Der König gibt sie noch nicht her.

Segimer.

Nur verlobt will ich sie wissen, denn auch mein Sohn ist mir zu jung noch, der Frigga ein Altar zu setzen. Mit Ucharim werd' ich's besprechen.

(Ein Vorreiter kommt.)

Rufe von draußen.

Der König! Der König!

(Das Gesinde findet sich ein, man hört den Jubel der Ankommenden.)

Ucharim
(zwischen Ram und Sisita).

Ein festlicher Empfang nach schweren Tagen erfreut des Vaters Herz. Mehr noch erfreut den Heimgekehrten des Kindes lieblich Angesicht, das ihm entgegenstrahlte; drum laßt mich's nochmal küssen. Die Kränze auf dem Haupt der jungen Leute waren der schönste Schmuck.

Sei mir gegrüßt, mein Segimer, laß dir mein Haus wie deine Heimat sein.

Sei mir gegrüßt, Libe. Das würdige Alter bei der jungen Schar erfreut mich ganz besonders.

Seid alle gegrüßt, ich bringe den Frieden mit!

Alle.

Heil Ucharim! Willkommen zu Haus!

Segimer.

Ich habe mit dir ein kurzes Wort zu sprechen. Davon auch hängt es ab, ob wir als Gäste bleiben oder heimwärts reisen.

Ucharim (zu den übrigen).

Geht und begrüßt die heimgekehrten Burschen. Gar mancher hungernd kommt zurück.

Führt sie zum Mannensaal, gebt ihnen Speis' und Trank so viel sie wollen! (Alle ab, Libe abseits.)

Segimer.

Was soll ich lange Worte machen, Ucharim? Du hast die Tochter ich den Sohn. Bekränzt hast du sie selbst soeben in das Haus gebracht. Mein Sohn hat deine Tochter gern, er hat es mir noch vor der Schlacht gestanden. Wohl ist's auch dir zu Ohren schon gekommen?

Ucharim.

Zu jung ist Ram! Ich soll das einzige Kind entbehren, wo ich kaum nach Haus gekommen?

Segimer.

Als seine Braut nur sollst du sie begrüßen. Die Hochzeit hat noch lange Zeit.

Mein Sohn ist reich. Das Land, das mir gehört, hat Herden, die eines Königs würdig sind. Der Rosse Zucht ist mir gelungen und weit bekannt sind meine Fohlen. Jagdgründe sind mir eigen, weite Wiesen und bebautes Land, wo Gerste und Hafer üppig wachsen. Zwei weite Höfe, eine feste Ringburg habe ich mir eingerichtet.

Ucharim.

Mein edler Segimer, genug, genug!

Wenn Ram es will .... ich habe nichts dagegen, doch erst noch müssen Jahre gehen und kommen, ehe mir das Paar zur Ehe reif erscheint.

Segimer.

So sind wir einig?

Ucharim.

Gib deine Hand mir! Geh' Libe, rufe die beiden her, daß den Vertrag sie hören. (Libe ab.)

Auch ich bin reich. Du wirst Gelegenheit noch haben, es zu sehen. Ich werde führen dich durch Stall und Koppel. Und königlich wird alles sein, was Ram ich zur Ehe gebe mit.

(Libe kommt mit Ram und Sisita,
die sich scheu an der Hand führen, zurück.)

Ucharim.

Höre mich, Ram!

Alt bin ich und es könnte sein, daß du allein bald stehst auf der Welt. Darum ist es gut, mein Kind, wenn du beizeiten eine Stütze hast an einem reichen, mächtigen Manne. Dich zu verloben habe ich mich entschlossen. Bist du damit einverstanden, die Braut Sisitas zu werden, so gib mir deine Hand.

Segimer.

Höre auch mich, Sisita!

Dein Wunsch wird in Erfüllung gehen. König Ucharim gibt seine Tochter dir. Doch jung noch bist du und schaust ungetrübt wohl in die Welt. Nach sieben Jahren erst wirst reif du sein, die Ehe einzugehen. Bis dahin bewähre dich als Mann wo es auch immer sei. Gib mir die Hand darauf, daß du treu bleibst dem Verspruch mit Ram.

Libe.

Kniet vor den Vätern.

Ucharim.

So verlobe ich euch und habt euch lieb in guten wie in bösen Zeiten.

Segimer.

Und mögen alle Götter euch beschützen.

Libe.

Heut' gilt der Tag dem Din nicht, heut' gilt er Freya! Und wenn heute nacht die Freudenfeuer

lodern auf unseren Bergen und Burgen und künden Walhalls Göttern Sieg und Frieden, dann tun sie es auch für dieses edle Paar.

Frieda und Froh ziehen ins Land zugleich mit ihm, das sei ein gutes Zeichen für den Bund.

(Laut ins Freie rufend) Hallo, ein Brautpaar ist im Haus! Freue sich jeder, wie er will!

(Gesinde, Frieda an der Spitze, Claudius, treten freudig ein und bringen dem Paare ihre Glückwünsche.)

Zweiter Aufzug.

(Ein Zimmer im Hause des Segest. Segest, Thusneld und Segimund)

Segest.

Sage was du willst, Thusneld. Solch ungewissem Schicksal vertraue ich niemals meine Tochter an. Ich sage: nein.

Segimund.

An der Seite eines Mannes, der solche Taten kann vollbringen, der steigt im Ansehen bei dem Volk mit jeder Stunde, ist für Thusneld, mich dünkt es, wohl der rechte Platz.

Segest.

Rom muß und wird zerschmettern ihn. Das kommt so sicher, wie der Mond heut' nacht.

Thusneld.

Armin hat mir erzählt, der göttliche Augustus habe bei der Nachricht von der Schlacht gerufen: Varus, Varus, redde legiones! Er irre im Palast umher, zerrisse seine Kleider und sei der Verzweiflung nahe. Die Angst vor den Germanen sei so groß, daß die germanische Leibwache verbannt ward auf ferne Inseln und Küsten. Ganz Rom täte trauern und vor uns Barbaren zittere Senat und Volk.

Segest.

Das klingt so recht nach dem Armin. Großmäulig rühmt er seine Taten einem Mädchen gegenüber.

Thusneld.

Das ist nicht wahr, Vater! Das tut er nicht. Er hat erzählt, was er von Überläufern bei Aliso hat erfahren.

Segest.

Was will er denn, dieser Armin?
Hirnverbrannte Pläne spinnt er. Er faselt von einem Bunde aller Völker Germaniens gegen Rom, will gar den Rhein erobern — — hah, hah!
Die Götter werden ihn für seinen Hochmut sicher strafen.
Kennt ihr Rom?
Augustus ist ein alter Mann. Ihm mag der Schrecken wohl in die Glieder gefahren sein.
Wißt ihr die Macht, die dort der Imperator hat?
Ihr wißt es nicht.
Rom herrschet überall. So weit die Welt geht, hat es sich die Völker unterworfen. Ja, wenn es nur durch die Gewalt zu solcher Macht gekommen wäre! Aber nein! Sie herrschen mit des Geistes Flügel über allem und hundertfach sind sie uns in jedem Ding, was ich nur greifen möchte, überlegen.
Wir können nur von ihnen lernen, niemals es wagen, sie zu bekämpfen!
Darum besinne dich, Thusneld! Und wenn er kommen sollte, gib ihm den Abschied. Nimm dir den Mann, den ich dir ausgesucht. Bei ihm bist sicher du, gehst einer ruhigen Zukunft wohl entgegen. Er hat in Rom viel Freunde und selbst der junge Cäsar ist ihm wohl gesinnt.

Thusneld.

Ich lasse nicht von Armin. Er hat mein Wort und ist mein Herr! In seinen Kämpfen will ich ihm zur Seite stehen und wenn es sein muß, mit ihm sterben.

Segest.

Hüt' dich, mir Widerstand zu leisten, mich zu reizen! Ich könnte fürchterlich dann werden gegen ihn und dich!

Jetzt geh' hinaus! Genug der Sache. Zu deinen Frauen geh' — — — Sieh nach dem Haus.

(Thusneld erhobenen Hauptes ab.)

Segimund.

Hast du denn ganz vergessen, Vater, diese Begeisterung des Volkes nach der Schlacht? Wie der Armin die Hoffnung wurde all der Stämme, die sich dort vereinigt?

Es fehlte nicht viel, zum König hätten sie ihn ausgerufen über sich und ihre Fürsten.

Segest.

Wir sollten dann die Knie vor ihm beugen. So muß es kommen!

Ja, der eigene Sohn des Segest beugt vor dem großen Herzog Armin sich!

Erinnern will ich dich an jene blutigen Greuel nach der Schlacht! Da konntest sehen du, wie sich ein rohes Volk von Bauern gibt, wenn es der Zügel ledig! Geschlachtet haben sie die edlen Männer, die geistig über ihnen standen so hoch wie wahrlich Götter über uns, als wären sie ihr Jagdwild.

Segimund.

Gar habgierig waren diese edlen Männer, Vater. Und der Varus gab das Beispiel. Kein Wunder, wenn der Knecht zur Waffe greift, wenn er mißbraucht wird wie ein Stück Vieh und nichts ihm bleibt als ein zerschundener Leib. Wer herrschen will, der muß auch achten können.

Der Zorn, die Wut über erlittene Not und Schmach hatte ihren Rachedurst gesteigert bis zur Glut, bei der kein Halten mehr es gibt.

Segest.

Du sprichst wie der Armin. Der rühmet auch die Freiheit! Die währt so lange, bis sie sich gegenseitig selbst zerfleischen.

Denn kommen seh' ich's: Jeder will nun selber herrschen, und dem Armin, dem kostet es zuerst den Kopf.

Wie sie sich zankten um die Beute schon, der Ingiomer und der Armin. Des Varus Silber wollten beide haben und schwer gekränkt ist Ingiomer nach Haus geritten, als ihrem Siegfried sie mit lautem Beifall den Wagen mit dem Silber sprachen zu. Die Einigkeit hat schon den ersten Riß bekommen.

In Rom dagegen herrschet das Gesetz. Dem muß sich jeder unterordnen und bleibt doch frei dabei; weit freier wie im freiesten Land, wo sich die Nachbarn die Freiheit gegenseitig selber rauben.

Segimund.

Wir haben dafür unsere alten Sitten, Vater. Die sind so heilig, wie das römische Recht.

Segest.

Geschriebenes stürzt alte Bräuche um. Die Sitten ändert jeder neue Tag.

(Ein Hornstoß.)

Segimund (ins Freie sehend).

Da kommt der alte Ingiomer mit einer kleinen Schar. Was wird der wollen?

Segest.

Ingiomer? Er ist's.

Ingiomer.

Seid mir gegrüßt, Segest und Segimund!

Als Brautwerber meiner Schwester Sohn komme ich her zu euch. Er folgt mir auf dem Fuße nach mit festlich geschmückten Rossen und jauchzenden Freunden.

Rufe deine Tochter her, Segest, daß ich das Brautgeschenk ihr überreiche und daß sie eilt, sich bräutlich anzukleiden.

Segest.

Bist du versöhnt schon wieder mit dem Siegfried trotz des Varus Silber?

Ingiomer.

Geteilt hat er mit mir die Beute, so wie es recht und billig.

Segest.

Soeben schickte ich Thusneld hinaus, daß sie ums Haus sich solle kümmern, Ingiomer.
Es tut mir leid, daß du sie nicht begrüßen kannst, denn deine Werbung ist vergebene Müh'. Thusneld folgt einem anderen Manne, den ich schon längst ihr zum Gemahl bestimmt.
Drum reite rasch zurück, gib dem Armin die Nachricht, daß nutzlos nicht den Weg er hierher macht.

Ingiomer.

Hör' ich recht? Du weigerst dich, die Tochter ihm zu geben auch jetzt noch nach dem großen Sieg?
Besinne dich, Segest!
Was du da tun willst, kann schwere Folgen haben. Zu Hause sitzt die Mutter und wartet freudig erregt der neuen Tochter in dem Hause. Segilinde nimmt Thusneld mit offenen Armen auf. Bereitet ist alles zur Hochzeit; alle Mannen, alle Diener, Frauen und Mägde warten der edlen Braut.
Im nahen Haine ist der Freya ein Altar errichtet und Wohlgerüche steigen dort empor zur holden Göttin, daß gnädig sie die neue Ehe segnen möchte.

Segest.

Vergebens, Ingiomer, die Worte! Spare sie. Reite zurück und rufe die Hochzeit ab. Der Segest sagt: nein!

Ingiomer.

Besinne dich, Segest!
Das ganze Volk fällt von dir ab, wenn seinem Liebling du nicht diesen Wunsch erfüllst!

Segest.

Heut ist er noch der Liebling und morgen werden sie ihn vielleicht schon hassen, Ingiomer.
Ich stütze mich auf Rom, das ist mir Schutz und Schirm genug. Auf meine Ringburg bringe ich Thusneld, wenn es sein muß. Dort ist sie sicher.
Hah! ein junger Mann wagt uns, den soviel älteren und an Erfahrung reicheren, die Gunst des Volkes und die Macht zu nehmen?

Daß du dir das gefallen läßt so ruhig, Ingiomer! An deiner Stelle würde ich scharf nach dem jungen Adler hacken, bis er gehorcht! Und wenn er nicht gehorcht, dann möge er zugrunde gehen!

Ich lasse mir das Heft nicht aus der Hand entwinden von einem jungen Fant, so lange ich mich noch wehren kann.

Reite sogleich zurück, ich bitte dich, und ziehe selbst dich von ihm. Das ist mein wohlgemeinter Rat.

(Hörnerklang.)

Zu spät! Sie kommen schon! Dann soll er selber meine Meinung hören!

(Man hört den Hochzeitszug und Jauchzen.)

Armin (außen rufend).

Hahoh! Thusneld, mein Lieb! Ich komme, dich zu holen! (Er tritt mit einer Schar freudig erregter Freunde ein.)

Armin.

Sei mir gegrüßt, Segest!

Darf ich als lieben Vater dich begrüßen? Du weißt ja alles schon, daß wir uns lieben, daß meine Mutter Thusneld willkommen — — —

Segest.

Nicht weiter, Armin!

Es tut mir leid, daß du bis auf den Hof gekommen. Deinem Oheim habe ich bereits erklärt, daß meine Tochter dir nicht folgen kann.

Sie ist verlobt mit einem anderen Manne und also bitte ich dich, dahin zurückzureiten, wo du kamst her.

Such' dir ein ander Gemahl im Lande.

(Thusneld tritt bräutlich geschmückt ein und wirft sich Armin in die Arme.)

Armin.

O, meine Thusneld! Komm, weine nicht! Wir wollen ihn zusammen bitten!

Sieh, Segest, nun knie ich vor dir, was ich vor keinem Manne je getan!

Gib mir Thusneld zum Weib!

Segest.

Nein! und abermals nein! Thusneld begib dich fort. Wir werden uns nachher noch sprechen!

Armin.

Nun denn, Thusneld, so gehst du ohne seinen Segen mit!
Wage nicht, uns aufzuhalten, Segest!
Du wärst am längsten Fürst gewesen im Cheruskerland! Das sage ich, der „Siegfried“ dir!

Segest.

Schlecht ist es mit der Zukunft eines Volkes bestellt, wo sich die Jugend nicht dem Alter fügen will und trotzt auf ihrem eigenen Willen.
Und wer die Meinung und den Rat der Älteren verlacht, dem winkt die Zukunft rosig nicht; am eigenen Leibe wird, und sind die Haare schon ergraut, er spüren, was in der Jugend er gesündigt.
Besinne dich, Thusneld, vor deiner Zukunft lasse dich warnen! Folge ihm nicht!

Armin.

Das Alter schläft! Die Jugend sorgt für neues Leben und frischer Geist geht von den Jungen aus! Drum soll das Alter auch die Jugend ehren und wieder jung sich fühlen mit den Jungen.
Das neue Rauschen durch unsere Wälder hörst du nicht! Das Klagen und Sagen im Volke verstehst du nicht! Das Hoffen der Jugend berührt dich nicht! Und Liebe zum Vaterland hast du nicht!
Ich wag's allein, Segest!
Thusneld folgt der Gewalt!

(Er hebt Thusneld hoch empor und trägt sie unter dem Jubel seiner Freunde hinaus. Segest sinkt ohnmächtig vor Wut auf seinen Sitz.)

Ingiomer.

Das war nicht recht von diesem Jungen.

Segest.

Dn bleibst, Sigmund!

Nimmst teil du an der Feier, stehst du auch jetzt nach diesem noch auf seiner Seite ..... (ängstlich) dann bist du mein Sohn nicht mehr!
Du hast die Wahl — entscheide dich!
(Segimund in unentschlossener Haltung, Segest sieht ins Freie.)
Fort! (Man hört den abreitenden Hochzeitszug.)
Die Schmach!
Nichts kann ich tun! Denn er hat recht, ich wäre am längsten Fürst gewesen in dem Land.
Jetzt nicht! Nein! Aber später! Die Zeit wird kommen, muß kommen! (Er sinkt in seinen Stuhl zurück und sinnt. Nach einer Weile Hörnerklang. Segimer, Ucharim, Sisita und Ram kommen.)

Segimer.

Hallo! Bruder! So allein?
Zur Hochzeit von Thusneld kommen wir vorbeigeritten! Ist sie schon fort?
Sieh hier! Noch ein Brautpaar! Ram und Sisita, die glücklichen Kinder!
Doch was ist? Was hast du? Wir sehen bestürzte Mienen. Statt freudigen Hochzeitstrubel — —

Segest (außer sich vor Wut).

Rache! Rache! Rache! Für den Schimpf, den er mir angetan! (Er zerreißt sich die Kleider. Alle in großer Erregung.)

Segimer.

Du rufst um Rache, sprichst von Schimpf?

Segest.

Meinem Willen haben beide getrotzt! Vor meinen Augen hat er sie davongetragen!

Ucharim.

Er hat genommen, was ihm gehört. Er schob das letzte Hindernis beiseite. Wer darf's ihm übel nehmen? Ich rate dir, gib nach. Gönn' ihm die Tochter. Das Volk preist ihn als Held. Uns ward ein Siegfried geschenkt.

(Segest macht eine unmutige Geberde.)

Die Enkel werden seiner noch gedenken!

Glücklich kann Germania sich preisen, wenn stets ein Siegfried ist zur Stelle, sobald das Land in Not! Doch dreimal glücklich, wenn er den Feind weiß zu besiegen, wie dieser!